Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

206 (11.9.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ettlingerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 206, II. Blatt. Sonntag, den 11. September 1892.

Wochenrundschau.

Die Mainzer Katholikenversammlung hat unsern Gegnern bedeutend imponirt. Und mit Recht, denn etwas Katholisches hat keine andere Partei — wenn wir die Katholiken in ihrer Gesammtheit überhaupt als Partei bezeichnen dürfen — aufzuweisen; an Einigkeit, Festigkeit und Konsequenz thut es uns Niemand gleich. Man würde uns das noch vergeben, wenn es nicht zugleich auch Macht bedeutete; eine je größere Macht aber die Katholiken darstellen, um so größer ist die Gefahr für die übrigen Parteien, die ebenfalls eine Macht sein und die Macht haben wollen, überflügelt zu werden. Je mehr ihnen daher die Katholikenversammlung imponirt, um so mehr erregt sie ihre Besorgniß und Eifersucht; Besorgniß und Eifersucht aber machen sich, wie es in unserem Parteileben einmal so Mode ist, durch Schimpfen Luft. Demgemäß ist man in der liberalen Presse denn auch gleich kräftig über die meisten Mainzer Redner hergefallen und hat einzelne ihrer Aeußerungen „zerpflückt", entstellt, aufgebauscht und kann dann leicht zu einer Gesammtverurtheilung der Versammlung mit den allbekannten Redensarten über die „Ultramontanen". Daß diese „Ultramontanen" ohne Windhorst noch so geschlossen und machtvoll dastehen, ist gerade im jetzigen Augenblicke besonders unangenehm, wo Alles in der Gährung und im Unklaren ist, was der morgige Tag von oben bringen und welchen Weg die Politik der Regierung einschlagen wird. Beruhigend hatte ein sonderbarer die Katholikenversammlung zur „Mäßigung" mahnender Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." gewirkt und die liberale Presse hielt sich für verpflichtet, den Nachweis zu liefern, daß das Gegentheil von Mäßigung in Mainz bewiesen worden sei. Wie groß war nun die Ueberraschung, als am Samstag, den 3. d., dieselbe „Nordd. Allg. Ztg." einen Artikel brachte, welcher der Einigung des Centrums Anerkennung zollte, sie andern als Muster hinstellte und betonte, daß sie politisch in's Gewicht fallen müsse, auch das, was die liberale Presse von der Versammlung so schwer getadelt hatte, zu „entschuldigen" suchte. Da haben wir's! Das Centrum imponirt der Regierung und diese beugt sich unter das Joch des Klerikalismus, hieß es; aber wir lassen uns das nicht gefallen, wir rufen das „gebildete Bürgerthum" zum Schutze von Kaiser und Reich auf und gründen gegen das schwarze Kartell der Ultramontanen und Junker ein großes liberales Kartell. Kurz es war ein Spektakel, wie zur Zeit des Schulgesetzes und alle Liberalen waren wieder einmal einig, denn es ging gegen die „Klerikalen". Nachdem man über den ersten Schreck hinweg war, fing man an zu zweifeln, ob der Artikel der „Norddeutschen" denn auch wirklich officiös und schließlich hat die „Nationalzeitung" herausgebracht, daß die Regierung nichts mit ihm zu thun habe. Nun, uns ist höchst gleichgültig, was die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sagt und ob das, was sie sagt, offiziös oder unoffiziös ist. An der Bedeutung des Centrums und an unserer Stellung wird darum kein Haar geändert. Das Centrum ist und bleibt ein Faktor in unserem politischen Leben, denn man nicht umgehen kann. Daß es nicht umsonst zu haben ist, ist in Mainz deutlich genug ausgesprochen worden. Ob uns deßhalb die andern Parteien wieder Schacherpolitik vorwerfen, verschlägt nichts. Keine Partei hat jemals die Regierung aus reiner „Uneigennützigkeit" unterstützt; jede verlangt, daß die Regierung dafür ihren Forderungen entgegenkomme; wollen die Liberalen einmal in ihrer Geschichte blättern, so werden sie auf kirchenpolitischem, politischem und wirthschaftlichem Gebiete Beweise in Hülle und Fülle finden. Wir verlangen nichts, was nicht dem Wohle des Vaterlandes diene, brauchen uns also unserer Forderungen und der sogenannten do-ut-des-Politik durchaus nicht zu schämen. Daß wir die Regierung, selbst wenn sie uns wenig entgegenkommt, da nicht im Stiche lassen werden, wo das allgemeine Wohl die Unterstützung verlangt, dafür zeugt hinreichend die Vergangenheit des Centrums. Aber daß wir von unserer Macht weiter keinen Gebrauch machen sollten, als um der Regierung aus allen Verlegenheiten zu helfen, das sehen wir nicht ein.

Paßt den Liberalen diese Stellungnahme nicht, so mögen sie der Reichsregierung eine Macht zur Verfügung stellen, die ihr das Centrum entbehrlich macht, oder sie mögen eine Macht schaffen, die die des Centrums lahmlegt. Wir haben nichts dagegen. Thatsächlich sind sie ja jetzt kräftig an der Arbeit, dem schwarzen Kartell ein rothes, welches gegebenen Falls die Socialdemokraten nicht ausschließt, entgegenzustellen. Daß die Regierung die Liberalen mit offenen Armen aufnehmen sollte, wenn sie ihr eine Macht gleich der des Centrums zu bieten hätten, glauben wir freilich nicht recht; dazu haben sie ihr im letzten Frühjahr doch zu arg mitgespielt und hat Graf Caprivi viel zu entschieden den prinzipiellen Unterschied zwischen der liberalen und seiner Weltanschauung betont. Daß die Rüttlianer sechs Monate nach dem Siege vom 18. März noch nicht weiter sind in der Gunst der Regierung, spricht auch nicht dafür, daß sie willkommen sein werden. Indeß was bedeutet heutzutage eine Regierung? Morgen können wir eine liberale haben. Wollen die Liberalen sich darauf vorbereiten, uns soll's recht sein; je geräuschvoller sie für den Rüttlibund Generalmarsch schlagen, um so eher steht zu hoffen, daß auch die antiliberalen Elemente sich ehrlich zusammenfinden.

In Halle-Herford und Sagan-Sprottau wäre eine passende Gelegenheit für die Rüttlianer gewesen, zu zeigen, was sie können. Aber in dem erstgenannten Reichstagswahlkreise haben sie tapferer gegeneinander, als gegen den gemeinsamen „Feind" gefochten und es nicht verhindern können, daß Herr v. Kleist-Retzow im Frhrn. v. Hammerstein einen gleichgesinnten Nachfolger und entschiedener Helldorff'scher Richtung erhielt. In Sagan-Sprottau haben die Liberalen das Mandat in der Stichwahl nur retten können mit Hilfe derselben Socialdemokraten, die ihnen im Kampf gegen das Schulgesetz so treu zur Seite gestanden haben. In beiden Wahlkreisen sind die Stimmen der Sieger zurückgegangen. Daß nun jede Partei diesen Rückgang bei sich für bedeutungslos erklärt, beim Gegner aber für ein Zeichen des Verfalls, entspricht altem Parteibrauch und ist nicht ernst zu nehmen. Wir legen den beiden Nachwahlen insofern eine symptomatische Bedeutung bei, als sie uns einmal zeigen, wie weit wir in der Wirklichkeit noch von der „großen liberalen Partei" entfernt sind, und dann, wie zur Bekämpfung der Anhänger des positiven Christenthums sich schließlich doch alle diejenigen freundschaftlich zusammenfanden, die das christliche Schulgesetz bekämpften, alle „von Bennigsen bis Bebel".

Ueber die neue Militärvorlage ist neuerdings bekannt geworden, daß sie 70—80 Millionen Mark jährlich kosten und ein Quinquennat, d. h. eine Festlegung der Friedenspräsenz auf 5 Jahre, statt, wie bisher, auf 7 Jahre erfolgen soll. Wenn für das Quinquennat auf die fünfjährige Wahlperiode hingewiesen wird, so hat das noch Sinn; was es aber mit der alle 5 Jahre stattfindenden Volkszählung zu thun hat, ist nicht recht ersichtlich. Man richtet sich nach den Ergebnissen der Volkszählung ja doch nicht. Graf Caprivi hat einmal gesagt, es sei gleichgiltig, ob die Friedenspräsenzstärke auf 7, 9, 3, 5 oder 1 Jahr festgesetzt werde. Warum will man sich denn nun nicht zur alljährlichen Festsetzung bequemen, wie sie bei der Marine ebenfalls stattfindet. Erfahrungsgemäß hält die Militärverwaltung ja auch das Quinquennat schwerlich inne, denn während des laufenden Septennats ist sie schon mehrmals mit Mehrforderungen gekommen. Die Regierung denkt wohl: wenn alljährlich über die Friedenspräsenz debattirt wird, so wird fortgesetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese drückende Last gerichtet und es ist schwerer eine Erhöhung durchzusetzen, als wenn immer einige Ruhejahre dazwischen liegen; denn daß die Erhöhungen in infinitum fortgehen werden, ist selbstverständlich. Die Forderung von 70—80 Mill. Mark gibt einen Vorgeschmack davon, wie groß die Erhöhung der Friedenspräsenz werden soll. Ueber die in Aussicht stehende Verkürzung der Dienstzeit ist aus den bis jetzt in die Presse gelangten Mittheilungen nicht klug zu werden. Es wird alles mögliche versprochen, was fast der zweijährigen Dienstzeit gleichkommt, nur gesetzlich soll diese nicht werden, und um das zu begründen, hat man sich sogar zu Verfassungsbedenken verstiegen. Als ob unsere Einjährig-Freiwilligen und Königsurlauber dann nicht auch mit der Verfassung im Widerspruch stünden! Für das Ende dieses Monats ist nun eine amtliche Darlegung der Pläne der Regierung angekündigt. Man hätte gut gethan, diese Darlegung entweder gleich zu geben, oder die traurigen Mittheilungen, die nur verwirren, zu unterlassen. Die Vorlage soll noch im nächsten Winter an den Reichstag gelangen. Anfangs soll sich der preußische Finanzminister Dr. Miquel dem widersetzt haben, weil er zunächst seine Steuergesetze unter Dach und Fach bringen wollte, die einmal dadurch gefährdet waren, daß die Militärvorlage die Zeit und Kraft der leitenden Volksvertreter sehr in Anspruch nehmen wird, und dann dadurch, daß auch das Reich mit Steuervorlagen kommen wird. Es war sogar von einer „Krisis" die Rede. Indeß scheint Herr Miquel sich gefügt zu haben. Damit ist aber weder die Militärvorlage noch die Steuervorlage glücklich durch, im Gegentheil, es wird noch viele Kämpfe kosten, deren Ausgang nicht abzusehen ist.

Die Cholera wüthet in Hamburg mit ungebrochener Kraft und stellt die Zustände in der Kaufherren-Republik in ein immer ungünstigeres Licht. Daß die in der freien und Hansastadt herrschende Plutokratie sich schwere Versäumnisse und grobe Pflichtvergessenheit hat zu Schulden kommen lassen, ist ganz unzweifelhaft. Es hat dort bestanden und besteht immer noch eine wahre Lotterwirthschaft, der es wesentlich zu verdanken ist, daß die Seuche so furchtbar um sich greifen und nach auswärts verschleppt werden konnte. Nach Dutzenden von Städten haben Hamburger die Cholera getragen. Glücklicherweise ist aber nirgends die Epidemie zu größerer Verbreitung gelangt. Die Behörden dieser Städte waren eben energischer, umsichtiger und vorsichtiger, als die Hamburger Börsen- und Handelsmatadore, die immer zuerst an das Geschäft denken. Diese Städte hatten auch seit Jahren mehr für die öffentliche Gesundheit gethan als Hamburg, wo den Leuten noch immer das schmutzige Elbwasser in die Häuser geleitet wird — wer reich ist, schafft sich einen Filtrapparat an, die Armen können den Schmutz trinken. — Auch der Umschlag der Witterung dürfte der Weiterverbreitung der Seuche Einhalt gethan haben; nur in Hamburg selbst scheint er ohne Wirkung geblieben zu sein. Die Kaisermanöver in der Rheinprovinz, in Elsaß-Lothringen, Baden und Württemberg sind der Choleragefahr wegen abgesagt worden. Das wird, abgesehen von einigen Gamaschenknöpfen, allgemeine Billigung finden. Die Cholera hat die preußische Regierung zu der Erklärung veranlaßt, daß ein Seuchengesetz in Ausarbeitung sei; ob es für das Reich oder für Preußen erlassen werden solle, stehe noch dahin. Wir meinen, es sei ein Reichsgesetz nothwendig. Was wird Preußen sein Seuchengesetz viel nützen, wenn die „Republik" Hamburg durch Beibehaltung ihrer empörenden Mißwirthschaft den Seuchen so viel Gelegenheit gibt, sich frei zu entwickeln und über das ganze Reich zu verbreiten?

Die russisch-französische Freundschaft hatte in der letzten Zeit manche Trübung erfahren. Der Grad ihrer Wärme hängt von russischer Seite bekanntlich in erster Reihe von der Höhe der Summen ab, welche Frankreich „Väterchen" in den Schooß wirft. Und Väterchen verlangt sehr viel, will er mit den dargebrachten Gaben zufrieden sein. Die Sammlungen für die russischen Nothleidenden, sowohl das verunglückte Duillerienfest wie die Sammlungen in den Zeitungen, haben den Russen entschieden nicht genügt. Nur die antisemitische „Libre Parole" brachte eine größere Summe, nämlich annähernd 20,000 Fr., auf, und hiervon hat Väterchen nur 10,000 Fr. bekommen. Die übrigen 20,000 Fr. hat der Czar angeblich zurückgewiesen, weil in den Listen unglemliche Bemerkungen enthalten waren, wie z. B.: „Für die Bekehrung des Czaren 0,10 Fr." u. dgl. Das hat dann sowohl in Paris und in Petersburg arg verschnupft, zumal auch der russische Botschafter v. Mohrenheim bei den Sammlungen eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt zu haben scheint. Diese Reibungen haben nun anscheinend den Präsidenten der Republik, Herrn Carnot, dermaßen beunruhigt, daß er seinerseits etwas thun zu müssen glaubte, um den kleinen Riß in der franco-russischen Freundschaft wieder zu verkitten. Er scheute sogar nicht davor zurück, sich dabei lächerlich zu machen, etwas, was dem im Allgemeinen sehr besonnenen Herrn Carnot bis dahin noch nicht passirt ist. So ereignete sich denn die rührende Scene zu Chamberg in Savoyen, daß Herr Carnot einen kleinen Schulbuben, der in russischer Kleidung den Präsidenten begrüßte, mit dem pathetischen Ausruf umarmte: „Ich umarme Rußland!" Wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr!

In viel würdigerer Weise ist in denselben Tagen eine andere entente cordiale befestigt worden, die der französisch-russischen gerade entgegengesetzt ist: Zur feierlichen Eröffnung der bulgarischen Ausstellung in Philippopel hat der Sultan einen offiziellen Vertreter entsandt. Ist dies schon ein erfreuliches Zeichen der guten Beziehungen zwischen Bulgarien und seinem Suzerän, so wurden in dieser Hinsicht noch bedeutungsvoller die Reden, welche auf dem Festmahl zu Philippopel zwischen dem Fürsten Ferdinand und dem türkischen Kommissar gewechselt wurden, Reden, deren hohe Bedeutung schon allein dadurch genügend gekennzeichnet wird, daß der türkische Kommissar den Prinzen Ferdinand den „regierenden Fürsten von Bulgarien" nannte. Das ist eine Anerkennung der rechtmäßigen Regierung des Fürsten Ferdinand in optima forma, die auszusprechen der türkische Kommissar sicherlich nicht ohne die Zustimmung des Sultans gewagt hat. Daran wird auch nichts geändert, wenn die Pforte jetzt nachträglich dem russischen Botschafter „beruhigende Versicherungen" geben sollte. Dies ist ja nothwendig, wenn ein offener und vollständiger Bruch zwischen der Türkei und Rußland vermieden werden soll; aber täuschen werden diese diplomatischen Künste niemanden. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen der Türkei und Bulgarien ist ja im vollen Lichte des Tages vor aller Welt besiegelt worden.

Nehmen so die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel eine für Rußland und Frankreich sehr unglückliche Entwickelung, so ist ihnen auch in Aegypten eine bittere Enttäuschung bereitet worden. Die Hoffnungen, die man auf das neue englische Kabinet gesetzt hat, werden durch ein offiziöses englisches Dementi zu Schanden gemacht, welches deutlich erkennen läßt, daß Gladstone gar nicht daran denkt, um der schönen Augen Frankreichs willen Aegypten zu räumen. Vielleicht ist Herr Gladstone in diesem Entschlusse durch das Vorgehen Rußlands in Centralasien bestärkt worden; dann können sich die Franzosen für ihre fehlgeschlagenen ägyptischen Hoffnungen noch besonders bei ihren russischen Freunden bedanken.

Deutschland.

Berlin, 9. September.

„Thatsachen hat die Katholikenversammlung festgestellt, welche kein Vernünftiger leugnen kann", sagt das „Mainzer Journal" und fährt dann Folgendes aus: „An erster Stelle muß hier das mächtige Erstarken des katholischen Bewußtseins in den maßgebenden Kreisen genannt werden. Ein Blick auf Vergangenheit und Gegenwart läßt diese Thatsache als unzweifelhaft sicher erscheinen. Welch' ein Abstand zwischen 1842 und 1892? Vor 50 oder 60 Jahren wären in ganz Deutschland kaum eine Hand voll Männer zu finden gewesen, welche, den verschiedenen Ständen und Berufsklassen angehörend, unerschrocken und muthig, geistvoll und schlagfertig die katholische Sache vertreten hätten, wie dies von Tausenden in Mainz geschah. Wie verlassen stand doch Görres in seinem Kampfe da! In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts glaubten übereifrige Steinmetzen schon den Grabstein für die katholische Kirche in Deutschland meißeln zu dürfen und Dichterlinge mühten sich ab, Verse für die Grabschrift zu schmieden. Nicht wenige Katholiken gaben das kostbare Erbe ihrer katholischen Eltern leichten Herzens preis, ja katholische Priester standen der kirchenfeindlichen Strömung gleichgiltig gegenüber oder — schmerzlich aber wahr — begünstigten dieselbe. Wie armselig waren wir im öffentlichen Leben, in der Presse u. s. w. vertreten! Und nun das Jahr 1892 mit seinem Katholikentag in Mainz! Welch' ein Aufschwung des religiösen Denkens und Lebens! Auch der Gegner, mag er noch so fanatisch sein, kann diese Thatsache nicht leugnen. Gar mancher hochbelagte Führer im feindlichen Lager mag in diesen Tagen das schneeige Haupt in die zitternden Hände gepreßt und wehmuthvoll ausgerufen haben: Welch' eine Wendung! Wie war sie möglich! Die Gegner mögen sich diese Wendung erklären, wie sie wollen, die Thatsache selbst werden sie nicht leugnen können. Thatsache ist, daß die Katholiken Deutschlands in allen wichtigen Fragen so einig dastehen, wie wohl nie zuvor. Bischöfe und Priester, Adelige und Bürger, Bauern und Handwerker waren in bunter Mischung auf dem Katholikentage vertreten. Alle waren einig in den religiösen und kirchenpolitischen Fragen. Allen dient als Grundlage die göttliche Wahrheit des Christenthums und als Richtschnur das Allen gemeinsame Rechtsbuch — der Katechismus. Wo ist in Deutschland die Partei, die Geistesrichtung, welche von so vielen Millionen aus allen Ständen und Gegenden so einstimmig und in solcher Eintracht vertreten wird, wie die Katholiken ihren Glauben vertreten. Das unverrückbare Fundament des göttlichen Rechtes begründet auch die Einheit in allen großen politischen Fragen. Als Graf Ballestrem in seiner vornehm staatsmännischen Rede auf die Einheit der Katholiken Deutschlands und besonders deren Vertreter im Parlament hinwies, wurde diese Erklärung mit rauschendem Beifall und stürmischem Jubel von den Tausenden in der Festhalle begrüßt. Die Katholiken Deutschlands, einig im Glauben, fordern wie aus Einem Munde die Freiheit der Kirche in jeder Hinsicht, Einmüthig und unentwegt stehen sie zu ihren Vertretern, welche jede verfassungsmäßige Freiheit des Volkes, aber auch jede rechtmäßige Autorität gegen jeden Angriff vertheidigen, mag derselbe von unten oder oben, von rechts oder links kommen. — Es ist somit Thatsache, daß die Katholiken in Deutschland eine Phalanx bilden, wie eine zweite in unserem Vaterlande nicht besteht. Und mit dieser Thatsache müssen Alle rechnen, welche an maßgebender Stelle über die Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands entscheiden."

— Kaltblütig antwortet auf den liberalen Lärm über den Mainzer Katholikentag und das „schwarze Kartell" die „Leipziger Zeitung" mit der Frage an die Mittelparteiler, ob sie im Ernst glaubten, daß sie mit ihrer unausgesetzten Kulturkampfpauke rei jemals auch nur einen Katholiken überzeugt, oder dem Deutschen Reiche, oder der protestantischen Kirche einen Dienst erwiesen hätten. „Möchten sie doch endlich einmal lernen, ihre Augen den Thatsachen zu öffnen; das Centrum steht heute mächtiger da denn jemals, und sein Einfluß wuchs genau in demselben Verhältnisse, in dem die Bedeutung der Nationalliberalen für unser öffentliches Leben zurückging. Statt sie blind zu bekämpfen, vereinige man sich mit unsern katholischen Mitbürgern zu gemeinsamer Arbeit auf dem beiden Kirchen gemeinschaftlichen Boden, bezeichne ihnen aber zugleich mit aller Bestimmtheit die Grenze, bis zu welcher diese Gemeinsamkeit gehen kann. Von konservativer und positiv-protestantischer Seite ist das geschehen. Mit aller wünschenswerthen Bestimmtheit haben die Konservativen dem Centrum erklärt, daß sie für die Wiederzulassung des Jesuiten-Ordens und die Wiederherstellung der weltlichen Papstmacht nicht zu haben, im Uebrigen aber zu gemeinsamer Arbeit auf konservativ-christlichem Boden mit ihnen bereit sind."

— Unter der Ueberschrift „Die Regierung und die Parteien" bringt der hiesige Berichterstatter der „Straßb. Post" folgende im Großen und Ganzen zutreffende und beherzigenswerthe Schilderung der parteipolitischen Verhältnisse, die nur in Sachen des Centrums von dem Standpunkte des Verfassers in etwa beeinflußt ist. Also der betreffende Korrespondent schreibt: „Selten hat es eine Regierung gegeben, welche, soviel tüchtige Arbeitskräfte in sich bergend und zugleich vom besten Willen beseelt, das Volkswohl zu fördern und die Zufriedenheit der Bürger herzustellen, dennoch mit so mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte wie die jetzige. Fragt man nun den Ursachen dieser Erscheinung, so lassen sich ohne Zweifel recht viele Antworten auf solche Fragen geben und manche von diesen Antworten werden wohl auch in größerem oder geringerem Maße zutreffend sein. Eins hat man jedoch meines Erachtens bei Beurtheilung der gegenwärtigen Zustände zu wenig betont, was, wenn es auch auf den ersten Blick widerspruchsvoll erscheinen sollte, dennoch nicht außer Betracht gelassen zu werden verdient: die große Objektivität der Regierung. Eine nach subjektiven Empfindungen arbeitende Regierung hat es leicht, Parteien um sich zu schaaren, weil sie eben selber Partei ergreift. Wer sich aber der Objektivität, der unbefangenen Würdigung von Personen und Verhältnissen ergibt, der ist bald allein. Ist etwa unsere Regierung anders? Mit leidenschaftsloser Ruhe steht sie den Thatsachen des wirklichen Lebens gegenüber und richtet danach ihr Verhalten ein. Es ist nicht mehr und nicht weniger als ein aufmerksames Zuwarten, dessen sich die Regierung befleißigt. Um gerecht zu sein, was sollte sie anders thun? Sieht sie nicht rings um sich her Parteiformen auseinanderfallen, und sind die Ansätze zu Neubildungen anders als höchst spärliche zu nennen? In Wirklichkeit sind sie noch kaum vorhanden. Die konservative Partei, obwohl von allen Ecken und Enden berathen, steht dennoch, wenigstens als Partei, der Frage nach Aufstellung eines Programms, das ihr einen neuen Aufschwung geben könnte, bisher noch ziemlich rathlos gegenüber. Die Socialdemokratie hat nach Aufhebung des Socialistengesetzes an Gefährlichkeit augenscheinlich verloren und verläuft sich in's Weite, wobei es sich denn je länger je mehr enthüllt, daß es der Berührungspunkte zwischen ihr und anderen Parteien mehr gibt, als man gemeiniglich annimmt. Das liegt schon in ihrer Eigenschaft als radikale wirthschaftliche Reformpartei, und man sollte schon aus Rücksichten der nothwendigen Versöhnung der anscheinend scharff von einander geschiedenen Gesellschaftsklassen etwas mehr hierauf achten. Die liberale Partei gewährt zur Zeit wohl das unklarste, um es rund heraus zu sagen, trübste Bild. In ihrem Programm kein materiell greifbarer Inhalt, kein deutlich erkennbares Ziel, keine großen Männer, die sich an die Spitze der Bewegung stellen, in ihren Gliedern nach Vereinigung strebend und doch sich vielfach gegenseitig abstoßend, nicht durch die Grundgedanken ihres Handelns, die ihnen auch heute noch gemeinsam sind, nein, durch die kleinen Ränke des politischen Alltagslebens. Von der „Freis. Ztg." Gegen Richters, die dem Fürsten Bismarck als einen geistesschwachen Greis hinstellte, bis zu einem auf Gegenurtheil verpichtenden Kissinger Wallfahrer, welch' ein Abstand! Dagegen stellt das Centrum immer noch schlecht und recht das Bild eines Thurmes dar, der, wenn auch zeitweise in der Abenddämmerung des verglommenen Kulturkampfes etwas ruinenhaft aussehend, dennoch den Belagerern nicht das

Vergnügen machen will, zum allgemeinen Besten auseinanderzufallen. Gewackelt hat er freilich manches Mal, und daß er grade in seiner jüngst verflossenen Vergangenheit Neigung hatte, nach dem Muster von Pisa schief zur Seite auszubiegen, wollen selbst die einzelnen Divisionäre der Centrumsarmee nicht leugnen. Einen kommandirenden General hat das Centrum ja schon lange nicht mehr, und man könnte die ultramontanen Regimenter, wie man in Bayern sagt, sammt und sonders „vakant Windthorst" nennen. Aber sobald das Centrumsgemäuer sich einmal irgendwo brüchig zeigt: gleich sind, wie in Mainz, gar tausend Maurer und Handlanger zur Stelle, um die Schadhaftigkeiten zu vermörteln. Es ist nun nicht nothwendig, zu behaupten, daß die Centrumspartei der Regierung imponiren müsse, dazu fehlt ihr denn doch mancherlei, insbesondere jenes gut bürgerlich-freisinnige Rückgrat, das, ohne sich nach der vortheilhaften Gelegenheit zu verändern, seine charaktervolle Steifheit bewahrt; aber geradezu ungerecht wäre der Vorwurf, daß die Regierung gesonnen sein könnte, vor dem Centrum zu kapituliren. Eine Regierung muß allerdings, wie ein Theaterdirektor, gewärtig sein, auf Schritt und Tritt einer übelwollenden Auslegung ihrer Handlungsweise zu begegnen, aber auch ein derartiges Uebelwollen muß seine Grenzen haben, sonst ist ein Zusammenarbeiten unmöglich. Die Regierung erkennt die Stärke des Centrums — ob gern oder ungern, sei dahingestellt, ich für meinen Theil glaube ungern — an und legt sich die einfache Frage vor, welchen Grund sie wohl haben könne, eine solche Partei ohne Noth vor den Kopf zu stoßen. Man hört häufig sagen: Die Regierung will die Militärvorlage durchbringen und ist deßhalb gezwungen, sich in ein Schachergeschäft mit dem Centrum einzulassen. Ich halte dieses Urtheil für vollständig verkehrt. Die Regierung hat viel mehr durchzubringen als eine Militärvorlage. Denn wenn diese einmal angenommen ist, kommt die andere mindestens ebenso wichtige Frage: Woher sollen die Mittel genommen werden, um die durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit herbeigeführte Mehrbelastung tragen zu helfen? Anstatt sich in öden politischen Zänkereien zu ergehen, sollte man lieber prüfen, ob Aenderungen in der Besteuerung des Tabaks, Bieres und Branntweins ohne drückende Beschwerung der Produktion möglich, oder, von der Militärvorlage überhaupt abgesehen, zweckmäßig sind. Freilich gehört dazu Sachkunde, und die ist in alter wie neuer Zeit immer spärlicher vertreten gewesen, als parteiische Rechthaberei und egoistischer Dünkel. Man sollte nicht alles von der Arbeit der Regierung erwarten, sondern selbst mitarbeiten am Werke der Gesetzgebung. Wenn einmal ad hoc, d. h. zu einem ganz bestimmten Zwecke reformirt werden muß, ist die Gefahr der Uebereilung leicht nahe. Das macht das Verhältniß der Parteien zu der Regierung zu einem so ungesunden. Alle stehen sie gewissermaßen der Regierung gegenüber auf einem feindseligen qui vive! und erwarten dennoch auf der anderen Seite von der jeweiligen Haltung der Regierung die geeigneten Stärkungsmittel für ihre Rekonvalescenz. Regierungsvorlagen werden heutzutage von den Parteien nicht selten als eine Art Revalenta arabica angesehen, von der sie Wunderkuren für ihre kranken oder geschwächten Körper erhoffen. Ist das nicht grundverkehrt? Ich meine, eine Partei, nach idealer Auffassung doch nur ein Zweig der großen Familie Staat, sollte in sich selber, in dem gesunden Kern ihres Daseinsgrundes die rekuperative Kraft suchen, um sich selber und am letzten Ende auch den Staat zu festigen und zu neuer, frischer Lebensentwicklung zu bringen.

— Unbehagliches Aufsehen soll nach einem Berliner Bericht der „Pol. Korr." die Abbestellung der großen Kaisermanöver erregt haben! Von diesem Unbehagen muß wohl nur der Berichterstatter selbst befallen sein; denn, so weit man sonst überblicken kann, hat die Entscheidung des Kaisers nur freudige Zustimmung in allen Kreisen gefunden, und zwar genau aus den Gründen, welche der Korrespondent selbst entwickelt, wenn er des Weiteren schreibt: „Es liegt aber nicht der geringste Grund vor, an die ersterwähnte Maßregel Besorgnisse irgendwelcher Art zu knüpfen, denn es handle sich dabei ausschließlich um Präventivvorkehrungen, für welche vornehmlich Rücksichten auf das Zusammenströmen großer Menschenmassen aus den verschiedensten Gegenden, wie sie militärische Schauspiele immer herbeiführen, maßgebend gewesen seien. Mit Ausnahme der bekannten wenigen Fälle, die bei einem in Altona liegenden Bataillon vorkamen, sei die Armee bisher von der Cholera unberührt geblieben. Das Zusammenziehen der Truppen an sich würde daher die Gefahr der Choleraverschleppung nicht mit sich bringen, dagegen liege unstreitig eine ernste Gefahr in der Ansammlung von Zuschauern, die, aus inficirten Orten kommend, eventuell Cholerakeime verschleppen könnten."

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bespricht die in einzelnen Städten polizeilicherseits gegenüber den Reisenden und Waarensendungen aus choleraverseuchten Orten getroffenen Absperrungsmaßregeln und hebt die dadurch herbeigeführte Schädigung des Wirthschaftslebens, die mit der Wirksamkeit der getroffenen Maßnahmen gegenüber der Choleragefahr in keinem Verhältniß stehe, hervor. Das genannte Blatt schließt: Zu Maßregeln der angedeuteten Art lägen keine zwingenden Gründe vor; es ständen daher allgemeine Weisungen an die Behörden bevor, um zu verhüten, daß die polizeilichen Anordnungen über das für die Gesundheitsverhältnisse wirklich nothwendige Maß hinaus, zum Schaden wichtiger Interessen des Wirthschaftslebens, ausgedehnt würden. (Aus einzelnen Städten war gemeldet worden, daß man mit Hülfe der Feuerwehr u. s. w. jeglichen Zuzug ferngehalten habe und dergleichen. Gegen diese Ausschreitungen richtet sich offenbar die officiöse Note.)

— Nach der „Nationalliberalen Korrespondenz" ist die Deckung der neuen Militärausgaben aus Reichsmitteln nöthig, da die Erhöhung der Matrikularbeiträge undenkbar sei. Die Erwägungen der Regierung beträfen nur die größere Ergiebigkeit der bestehenden Steuern. In erster Linie würden Gegenstände des Massenverbrauchs, wie Tabak, Bier und Branntwein, weiter auch eine stärkere Heranziehung des Börsenverkehrs in Erwägung gezogen. — Die Errichtung der Gewerbekammern besprechend erklären die „Berl. Pol. Nachr." in diesem Falle die Bildung neuer Innungen für unmöglich und werthlos, weil ihre Befugnisse auf die Gewerbekammern übergingen. Dagegen könne den bestehenden Innungen die Bildung besonderer Gruppen in den Gewerbekammern gestattet werden.

— Die Einberufung des Colonialraths steht, wie die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, für den Monat Oktober bevor. An die verschiedenen kolonialen Gesellschaften, welchen das Recht, Mitglieder für denselben in Vorschlag zu bringen, zusteht, ist bereits von Seiten des Reichskanzlers die Aufforderung ergangen, ihre Kandidaten namhaft zu machen.

— Wie der Nationalliberalismus vom Nationalliberalismus abgethan wird, zeigt sich wieder glänzend an folgendem Beispiele. Wir haben vor einigen Tagen die Offenherzigkeit festgenagelt, mit der die „Nationall. Korr." sich für Abschaffung des Reichstagswahlrechts ausgesprochen und Diejenigen „politischen Kinder" genannt hat, die der zeitgemäßen Umgestaltung des preußischen Klassenwahlsystems das Wort reden. Diese Ausplauderei berührt die Pfälzer Nationalliberalen äußerst empfindlich. Ein Neustadter Blatt schreibt: „Wenn von politischen Kindern hier geredet werden soll, dann sind jedenfalls diejenigen Leute darunter zu verstehen, die es kühn unternahmen, ex cathedra die nationalliberale Partei zu kompromittiren, weil sie nicht einmal so viel Schlauheit besitzen, den Mund zu halten, wo Schweigen noch ein leidliches Auskunftsmittel wäre. Weiß Herr Böttcher (der Verleger der Korrespondenz) nicht, daß die nationalliberale Partei in zahlreichen Wahlkreisen namentlich aber im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirke, wo sie noch vier Mandate zu vertheidigen hat, kein Bein mehr auf die Erde bekommt, wenn sie den Verdacht erweckt, Hand an das Reichstagswahlgesetz legen zu wollen? Wo denken die Herren, deren Ansicht die „Nationall. Korr." vertritt, eigentlich von der Pfalz? Kämpft hier nicht bereits in mehreren Wahlkreisen unsere nationalliberale Presse, in deren Reihe auch wir stehen, einen verzweifelten Kampf gegen Ultramontanismus und die radikale Spielart des Deutschfreisinns? Wir danken ergebenst für den Sukkurs der „Nation. Korr.", die als Leib- und Magenlektüre für Kommerzienräthe und solche, die es werden wollen, vorzüglich dienen mag, nie und nimmer aber als Quelle für unsere kleine Parteipresse angesehen werden kann, da letztere berufen ist, auf die breite Masse des Volkes zu wirken, des Volkes, welches ohnedies sehr mißtrauisch ist." Das ist sehr deutlich geredet und spricht über die Uneinigkeit dieser Partei Bände. Und doch verlangt sie, daß die Regierung sich auf sie, die jeder Wurzel im Volke entbehrt, stütze! Wie kann man sich auf Jemanden stützen, der selbst der Stütze bedarf?

— Religion ist Privatsache! Im „Vorwärts", dem Hauptorgan der Socialdemokraten, lesen wir: „Die Gefahren der Cholera sind gehoben. Der Mainzer Katholikentag hat am 2. September eine Wallfahrt unter Leitung des Bischofs Haffner nach dem Rochusberge bei Bingen unternommen, „um die Fürbitte des heiligen Rochus gegen die drohende Seuche zu erflehen". — Nun muß sich Alles, Alles wenden!" Ob der „Vorwärts" an eine Hilfe von Oben in drohenden Gefahren glaubt oder nicht, ist seine Sache. Der Katholik aber wie jeder gläubige Christ glaubt an eine solche Hilfe und hofft auf dieselbe. Wenn das socialistische Hauptorgan also trotzdem nur Hohn und Spott für eine zur Erflehung des göttlichen Schutzes veranstaltete religiöse Kundgebung hat, so bezeugt es dadurch von Neuem, daß das Wort von der Religion als Privatsache heuchlerische Phrase ist. Das Grundprinzip des Socialismus ist eben Religionshaß, und der tritt bei obiger Auslassung wieder in abstoßender Form zu Tage.

Breslau, 9. Sept. Die „Schles. Ztg." erfährt: Zur Ausführung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Maximalarbeitstag sollen im Oktober Erhebungen bei den Detailgeschäften über die Arbeitszeit angestellt werden. Die Hälfte der Fragebogen erhalten die Angestellten zur Beantwortung.

Oppeln, 9. Sept. Die Klagen über die sogenannte Sachsengängerei sind im Regierungsbezirk Oppeln in diesem Jahre fast ganz verstummt, da in Folge des Darniederliegens der Industrie ein reichliches Angebot an Arbeitskräften vorhanden war. Nur aus den Kreisen Rosenberg und Rybnik ist über Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern geklagt worden, dem dort durch Heranziehung russischer und galizischer Elemente abgeholfen worden ist.

Bochum, 8. Sept. Für den 3. Oktober ist, wie berichtet wird, vor der Strafkammer in Essen Termin angesetzt zur Verhandlung der Beleidigungsklagen Baare contra Fusangel. Für die Verhandlungen sind nur zwei Tage angesetzt, obwohl dieselben, wenn in die von Herrn Fusangel beabsichtigte Beweisführung eingetreten wird — und daran wird man schwerlich vorbeikommen — etwa zwei Wochen dauern dürften. Herr Fusangel hatte, wie wir hören, gegen Kaution einen achtwöchentlichen Urlaub beantragt zur Vorbereitung seiner Vertheidigung, indeß ist durch die königliche Staatsanwaltschaft in Essen dieser Antrag abgelehnt worden. Das ist nach gewissen Vorgängen der letzten Zeit im Interesse unserer Justizverwaltung sehr zu bedauern, denn im Volke könnten aus dieser Ablehnung nur zu leicht Schlüsse gezogen werden, die zur Stärkung des Rechtsbewußtseins gewiß nicht beitragen. Nach Lage der Sache ist für Jeden verständlich, daß Herr Fusangel sich im Gefängniß unmöglich in geeigneter Weise auf seine Vertheidigung vorbereiten kann, zumal ihm die Lektüre von Zeitungen nicht gestattet ist. Er ist also nicht einmal orientirt über die Verhandlungen des stattgehabten Stempelprozesses und kann kein Urtheil darüber haben, in wie weit sein Beweismaterial einer nochmaligen Prüfung und Sichtung zu unterziehen ist. Wir beurtheilen die Sachlage in ruhiger, objektiver Weise, wollen aber nicht verschweigen, daß es vielfach aufgefallen ist, daß man den Verhandlungstermin kurz vor der Entlassung Fusangels aus seiner gegenwärtigen Gefängnißhaft angesetzt hat. Nachdem die Sache einmal so lange gedauert hat, konnte man Herrn Fusangel, der am 20. Oktober seine jetzige Strafe abgebüßt, zunächst einige Tage Freiheit gewähren, um sich auf den für ihn folgenschweren Entscheidungskampf vorzubereiten.

Leipzig, 9. Sept. Die sächsische Regierung erläßt in Sachen der Ahlwardt'schen „Judenflinten" folgende Erklärung: „Die in Leipzig erscheinende „Neue Deutsche Zeitung" hat in ihrer Nummer vom 17. August unter der Aufschrift „Judenflinten in Sachsen" einen Aufsatz gebracht, welcher angebliche Mängel der bei den jüngst stattgefundenen Uebungen des Beurlaubtenstandes verausgabt gewesenen, aus der Löwe'schen Fabrik stammenden Gewehre behandelt. Eine nach Beendigung der Uebungen vorgenommene genaue Durchsicht der in unreparirtem Zustande zurückgelieferten Gewehre hat dagegen ergeben, daß sich nicht nur die von Steyr, sondern auch die von Löwe gefertigten Gewehre bis auf kleine vorzunehmende Reparaturen im guten und gebrauchsfähigen Zustande befanden. Die aus den sorgfältigst angefertigten Revisions-Uebersichten sich ergebenden Mängel beschränken sich ausschließlich auf Fehler, welche selbst bei der genauesten Anfertigung sich nicht vermeiden lassen, bei der Abnahme nicht erkennbar sind und erfahrungsgemäß erst bei der Indienststellung sich herausstellen. Aus einer aufgestellten Tabelle, in welcher die an den jetzt verausgabt gewesenen Gewehren durch Einstellen neuer Theile nöthig gewordenen Reparaturen mit solchen bei schon im Dienst befindlichen, aus den Fabriken Erfurt, Spandau und Steyr gelieferten Gewehren 88, sowie mit den bei ähnlichen Veranlassungen früher geprüften Gewehren 71/84 in Vergleich gestellt worden sind, hat nach Procenten berechnet ergeben, daß die Löwe'schen Gewehre den Gewehren anderer Fabriken durchaus nicht nachstehen und in Vergleich zu den Gewehren 71/84 sich die Zahlen für die Gewehre 88 meist sehr viel günstiger gestalten. Gegenüber der von der „Neuen Deutschen Zeitung" aufgestellten Behauptung, daß bei einem Bataillon allein 150 Gewehre hätten zurückgestellt werden müssen, ist festgestellt worden, daß bei dem betreffenden Bataillon nicht 150, sondern 15 Gewehre wegen meist ganz unerheblicher Reparaturen zum Umtausch gelangt sind."

Metz, 9. Sept. Zum heutigen Geburtstage des hier anwesenden Großherzogs von Baden sind die Festung, die öffentlichen, sowie zahlreiche Privatgebäude beflaggt. Die Kapelle der Feuerwehr und ein Gesangverein brachten dem Großherzog ein Ständchen; später empfing der Letztere eine Abordnung der hier ansässigen Badenser und besichtigte die Kavalleriedivision.

Der Großherzog von Baden ist Nachmittags 2 Uhr nach der Insel Mainau abgereist.

Ausland.

Liestal, 9. Sept. Betreffs des Mönchensteiner Eisenbahnunglücks beschloß der Regierungsrath auf Gutachten und Antrag der Staatsanwaltschaft, die Untersuchung einzustellen und der Sache strafrechtlich keine weitere Folge zu geben.

Paris, 9. Sept. Der König von Griechenland machte heute dem Präsidenten Carnot den angekündigten Besuch. Auf dem Schloßbahnhof von Fontainebleau wurde er von den Offizieren des präsidentschaftlichen Hauses empfangen. Carnot gab seinem hohen Gast zu Ehren ein Frühmahl.

Vier Soldaten vom 31. Linienregimente wurden gestern Abend gegen 11 Uhr auf dem Boulevard de la Chapelle von einer Bande Individuen mit dem Rufe: „Nieder mit der Armee" angegriffen. Der Polizei gelang es, zwei dieser Individuen festzunehmen.

In Carmaux fahren die Arbeiter fort, Streikwachen zur Wahrung der Unordnung zu stellen. Sie haben den Abgeordneten Baudin beauftragt, das Einschreiten der Regierung zu Gunsten des Bürgermeisters Calvignac anzurufen.

Im Pas-de-Calais mehren sich wiederum die Ausschreitungen gegen die belgischen Arbeiter. Vergangene Nacht wurden zu Lievin in mehreren von Belgiern bewohnten Häusern die Fenster eingeschlagen; eine Schankwirthschaft wurde geplündert. Ein Arbeiter ward schwer verletzt, einer der Plünderer verhaftet. Auch in Sallau bei Lens wurden in den Häusern der Belgier die Fenster durch umziehende Arbeiter eingeworfen. — In Bethune sind sechs Bergleute, die bei den Ausschreitungen in Lievin am 22. Aug. Rädelsführer waren, zu vier bis sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

London, 9. Sept. Der Kongreß der Trades Unions diskutirte die Frage, ob eine Bewegung zu Gunsten einer internationalen Gesetzgebung über den Achtstundentag anzuregen sei. Der Delegirte von Liverpool schlug vor, beim nächsten internationalen Arbeiterkongreß 1893 darüber zu berathen. Dieser Vorschlag wurde jedoch nicht angenommen und soll sogleich ein internationaler Kongreß einberufen werden, um diese Frage zu behandeln.

Genua, 9. Sept. Das Königspaar empfängt heute Nachmittag die fremden Admirale und morgen das diplomatische Corps. Zu dem am 12. d. M. stattfindenden Prunkessen sind die Admirale und Vertreter des Parlaments, zum zweiten militärischen Essen die Admirale, die Schiffs-Kommandanten der ausländischen Geschwader sowie die Generalität geladen. Die Börse ist heute geschlossen.

Livorno, 9. Sept. Senator General Cialdini ist gestern Abend im Alter von 81 Jahren gestorben. (Enrico Cialdini hat seine militärische Vorschule in den spanischen Revolutionskämpfen durchgemacht und ging erst 1848 wieder nach Italien zurück, wo er sich an den aufständischen Bewegungen und später an den Kämpfen für die Einheit Italiens betheiligte und viel genannt wurde. 1849 trat er in die piemontesische Armee ein, in der er rasch emporstieg, bis er 1869 seine Entlassung aus dem aktiven Militärdienst nahm. Er war mehr Politiker als Militär, was auch sein unerheblicher Antheil am Kriege von 1866 beweist. 1876—80 war er italienischer Botschafter in Paris.)

Baden.

Karlsruhe, 10. Sept. Unter dem Titel „Ultramontane Poesie" bringt die „Bad. Ldsztg." ein im „Pfälzer Boten" veröffentlichtes, gegen die Speyerer Protestationsfeier scharf polemisirendes Gedicht und knüpft daran die Bemerkung:

„So gemein wagt man zwei Drittheile von Deutschlands Bevölkerung in ihren heiligsten Gefühlen zu beleidigen. Solche Niederträchtigkeiten wagt man in deutscher Sprache zu drucken, in Heidelberg, der ältesten Pflegstätte deutschen Geistes; mit solchem Schmutz bewirft man im Großherzogthum Baden die Religion des Landesfürsten! Es ist weit gekommen! Wann wird das deutsche Volk, wann werden seine leitenden Kreise, die sich doch den Schutz der Religion so angelegen sein lassen, sich gegen solches Treiben wehren?"

Wir reden der poetischen Leistung des „Pfälzer Boten" durchaus nicht das Wort, obgleich im Gegensatz zu den Katholikenversammlungen der jeweilige Verlauf dieser Protestantenversammlungen durch seinen Rombatz, wogegen sich das Gedicht wendet, den Inhalt desselben voll und ganz bestätigt, denn grundsätzlich beschäftigen sich die Katholiken mit Andersgläubigen erst dann, wenn sie von diesen dazu gezwungen werden und ferner verabscheuen wir jede Kampfesweise, die mit den journalistischen Gepflogenheiten der „Bad. Ldsztg." irgend welche Aehnlichkeit hat. Bekanntlich ist es gerade dieses Blatt, das seine saftigsten Schimpfereien gegen die Katholiken nicht selten in gebundener Sprache seinen Lesern auftischt. Sein Leibdichter versteht sich dazu vortrefflich. Was nun die Zusatzbemerkung der „Bad. Ldsztg." anlangt, so könnte man sie mit einer kleinen Veränderung der Adressen unter Tausend Schimpfartikel und Schimpfgedichte setzen, die sie schon gegen die kath. Kirche gebracht hat. Sie scheut sich nicht in noch viel derberer Weise „zwei Drittheile von Badens Bevölkerung in ihren heiligsten Gefühlen zu beleidigen;" ihre Gesinnungsverwandten thun das in den ältesten und ersten Pflegstätten katholischen Glaubens, in Rom, Freiburg und hundert anderen katholischen Orten; ja sie wagen es sogar an ausgesprochen und stiftungsgemäß katholischen Anstalten die Religion der Stifter in der niederträchtigsten Weise zu besudeln. Mit Recht kann man da ausrufen „Es ist weit gekommen! und weiter fragen, „Wann wird das katholische Volk, wann werden seine Führer, die sich doch den Schutz der Religion so angelegen sein lassen, sich gegen solches Treiben wehren?" Merkwürdig ist, daß die „Bad. Ldsztg." den Schutz des deutschen Volkes nur anruft, wenn es sich um den Protestantismus handelt. Geht denn die Religion der 17 Millionen deutscher Katholiken das deutsche Volk und seine leitenden Kreise nichts an? Die „Badische Landesztg." braucht also nicht so entrüstet und aufgebracht zu sein, wegen eines Vergehens, dessen sie sich schon tausendmal und in viel hervorragenderem Maße schuldig gemacht hat; wenn Alles redet, muß die „Bad. Ldsztg." eingedenk ihrer eigenen schweren Sünden in diesem Punkt immer noch schweigen.

Karlsruhe, 10. Sept. Laut „Schwäb. Merkur" befindet sich auch hier eine Gesellschaft in Bildung, welche beabsichtigt, durch Ausgabe von Antheilscheinen im kleinerem Betrage die Errichtung einer Feuerbestattungseinrichtung zu ermöglichen. Ob die Feuerbestattung, bemerkt das genannte Blatt, bei dem Ausbruch von Epidemien zugleich Bürgschaften gegen eine Weiterverbreitung im Verhältnisse zur Beerdigung bietet, ist wissenschaftlich allem Anschein nach noch nicht festgestellt, hat aber doch bei der Vernichtung aller Organismen durch hohen Hitzegrad die Wahrscheinlichkeit für sich. Demgegenüber konstatiren wir, daß sich die ersten ärztlichen Autoritäten für die Gefahrlosigkeit der Kirchhöfe und damit auch nach unserer Berechnung für die Gefahrlosigkeit der Beerdigung von an der Cholera Gestorbenen ausgesprochen haben. Daß sich kein Katholik einem Verein für Feuerbestattung anschließen darf, braucht nicht einmal erst hervorgehoben zu werden.

Aus Baden, 9. Sept. Heute, drei Tage vor Eröffnung des Schuljahres, bringt die „Karlsr. Ztg." wieder einige Veränderungen im Professorenstande; und damit sind dieselben noch nicht einmal abgeschlossen, noch ist über die Besetzung der Vorstandstellen an einigen der Bürgerschulen noch nichts Officielles verlautet, auch Praktikantenversetzungen stehen noch bevor. Wir wollen nicht untersuchen, ob auch andere Behörden so wenig Rücksicht auf die ihnen unterstellten etatmäßigen Beamten nehmen, daß sie dieselben ohne ganz zwingende Gründe nöthigen, im Lauf von wenigen Tagen mit ihren Familien an andere Amtsstellen überzusiedeln, — auffallend ist immerhin, daß nur der Oberschulrath stets Gegenstand ähnlicher Kritiken in der Presse ist — wir wollen auch die finanziellen Folgen dieser Verschleppungspolitik hier nicht näher beleuchten, sondern nur eines hervorheben. Von der ganz richtigen Erwägung ausgehend, daß der Lehrer sich für seine Unterrichtsfächer auch vorbereiten muß, besonders wenn er, was häufig vorkommt, mit dem Wechsel des Schuljahres neue Fächer zu übernehmen hat, ist verordnet, daß der Direktor schon am Schluß eines Schuljahres den Lehrern ihre Deputate für das nächste Schuljahr mittheilt. Natürlich ist das unmöglich, wenn in einem Kollegium im Laufe der Ferien erhebliche Veränderungen vor sich gehen. Der Herr Oberschulrathsdirektor, der in der Kammer dem Abgeordneten Dr. Heimburger gegenüber mißbilligend hervorhob, daß die Lehrer sich so wenig um Verordnungen kümmern, möge doch dafür sorgen, daß man denselben auch nachkommen kann; es ist doch gewiß kein befriedigender Zustand, wenn ein Direktor einen Stundenplan für einen Lehrer entwerfen muß, von dem er noch nicht einmal den Namen kennt, oder wenn ein anderer Direktor am Tage vor Beginn des Schuljahres die Stundenvertheilung unter die Lehrer noch nicht vornehmen kann, weil er nicht weiß, ob ihm ein klassisch gebildeter Praktikant oder ein Neusprachler zugewiesen wird, oder wenn gar der Unterricht in einigen Fächern eine Zeit lang ausfallen muß, weil man im Oberschulrath erst auf wiederholte telegraphische Erinnerung der betreffenden Direktion an die Besetzung der erledigten Lehrerstelle gedacht hatte. Abhilfe thut hier Noth.

✕ **Eberbach**, 9. Sept. Die Hoffnungen auf Wiedervereinigung der seit einigen Jahren getrennten Bienenzüchtervereine, die an das hiesige Verbandsfest geknüpft wurden, sind wiederum in's Wasser gefallen und zwar scheiterten sie an dem Willen des Vorstandes des Landesvereins. Pfarrer Glock, der die Badener Beschlüsse der ausgetretenen Vereine vortragen sollte, wurde gar nicht zu Wort gelassen, und ein Brief des Heidelberger Vereins mit sehr entgegenkommenden und in Form tadellosen Vorschlägen wurde vom Vorstand des Landesvereins unerbrochen zurückgeschickt. Hiernach ist also augenblicklich für eine Einigung wenig Aussicht, obgleich die ganz unverkennbare Stellungnahme der Regierung den Mitgliedern des Landesvereins doch darüber hätte die Augen öffnen sollen, daß ihre Parole nur sein dürfte: freundliche Nachgiebigkeit und Wiedervereinigung. Ein solch verletzendes Vorgehen den abgetretenen Mitgliedern gegenüber, kann die bestehende Kluft nur erweitern, es wird zu den divergirenden sachlichen Ansichten auch noch ein ordentliches Maß persönlicher Abneigung, wenn nicht gar Haß ꝛc. hinzufügen. Wir halten übrigens heute schon eine Wiedervereinigung für vollständig ausgeschlossen und eine weitere Abbröckelung des Landesvereins unter seiner gegenwärtigen Leitung für absolut sicher.

Vom Untersee, 8. Sept. Bekanntlich haben die Benediktiner in Beuron kürzlich die ehemalige Jesuiten-Residenz Maria Laach erworben; allerdings ohne die Kirche, welche preußisches Staatseigenthum ist und s. Zt. den Jesuiten niemals überlassen worden war. Um nun zu den Klostergebäuden auch die herrliche Kirche zu erlangen, hat die Beuroner Kongregation die erforderlichen Schritte bei der preußischen Regierung gethan, die allem Anscheine nach ein günstiges Resultat brachten und als deren Krönung die Audienz betrachtet werden dürfte, welche der Erzabt kürzlich bei Seiner Majestät dem Kaiser hatte. Wir lesen darüber in der „Westdeutschen Allg. Ztg.", also einem ganz liberalen protestantischen Blatte, Folgendes: „Der Kaiser empfing am 30. August den Erzabt der Beuroner Benediktiner-Abtei, Placidus Wolter, in Audienz. Es handelte sich um die Zustimmung des Kaisers zu der Ueberlassung der Klosterkirche von Maria Laach an die Benediktiner, und diese Zustimmung ist in bereitwilligster Weise zugesichert worden. Der Kaiser drückte dem Erzabt gegenüber, welcher ein Bruder des † Erzabtes Maurus Wolter ist, der bei der goldenen Hochzeitsfeier des Fürsten Anton von Hohenzollern im Jahre 1884 in Sigmaringen die kirchliche Festrede hielt und bei dieser Gelegenheit heit vom Kaiser Wilhelm I., sowie dem damaligen Kron-

prinzen und nachherigen Kaiser Friedrich III. in huldvollster Weise ausgezeichnet wurde, wiederholt sein besonderes Wohlwollen aus." So also berichtet eine große protestantische Zeitung. Wie wohlthuend berührt dieser achtungsvolle Bericht — aber wie noch mehr das wahrhaft kaiserliche Benehmen Sr. Majestät! Was dabei einem badischen Katholiken sonst noch für Gedanken, Reminiscenzen und Gefühle im Herzen aufsteigen, brauchen wir nicht des Langen und Breiten auszuführen. Doch auch in Baden wird einmal der Frühling wahrer Freiheit und Toleranz anbrechen. Die katholische Kirche kann warten!

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kath. Kirchenbl." enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Kirchliche Institution erhielten: am 18. Aug. Kont. Gröber, Pfarrer in Wieden, auf die Pfarrei Wagshurst, Dekanats Ottersweier. Am 24. Aug. Josef Stolkinger, Pfarrer in Liptingen als Pfarrer in Neuhausen, Dekanats Triberg. Am 1. Sept. Gust. Heizmann, Pfarrer in Obersimonswald, als Pfarrer in Schonach, Dekanats Triberg. — Anweisung erhielten: Wilhelm Wetzel, Pfarrverweser in Schonach i. g. E., nach Obersimonswald, Albert Bertsche, Vikar in Meßkirch, als Pfarrverweser in Mühlingen. Emil Dietz, Vikar in Bruchsal i. g. E. nach Staufen. Dominik Droescher, Vikar in Kirchzarten, als Pfarrverweser nach Wieden. Eugen Leonhard, Präfekt im Knabenkonvikt in Freiburg, als Pfarrverweser nach Sölden. — Gestorben sind: Am 27. Aug. im St. Vincentiushause zu Offenburg Tischtitulant Otto Pipus; am 1. Sept. Tischtitulant Anton Schmidt in Bruchsal.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 9. Sept. Das Seminar zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen an Mädchenfortbildungsschulen hat am 21. August seinen ersten Kurs mit einer Prüfung abgeschlossen, welche von dem erfolgreichen Wirken der Anstalt Zeugniß ablegte.

Karlsruhe, 9. Sept. Der Schutzverein gegen wucherische Ausbeutung des Volkes zählt nach seinem Jahresbericht für 1891 über 900 Einzelmitglieder. In 38 Bezirken sind Vertrauensmänner für landwirthschaftliche Bezirksvereine bestellt, und 66 Gemeinden, Genossenschaften und Vereine sind dem Schutzverein beigetreten.

Karlsruhe, 8. Sept. Lieutenant v. Bohlen-Halbach vom hiesigen Dragonerregiment stürzte bei einer Attake im Manöverfelde bei Helmstadt beim Ueberspringen eines Grabens mit dem Pferde, das mehrfach überschlug und todt auf dem Platze blieb. Herr v. Bohlen, ein begabter und in weiten Kreisen beliebter Offizier, Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Oberschloßhauptmanns v. Bohlen, trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

Mannheim, 9. Sept. Einen plötzlichen Tod hat der Postschaffner v. d. Heydt gefunden. Als der letzte Zug der Weinheim-Mannheimer Lokalbahn gestern hier eintraf, wurde der diensthuende Postschaffner vermißt und schließlich in seinem Wagen als Leiche aufgefunden. Ein Schlagfluß hatte ihm mitten in seiner Berufsthätigkeit ein jähes Ende bereitet.

Heidelberg, 9. Sept. Der Stadtrath beantragt beim Bürgerausschuß die Bewilligung von 45,000 Mark aus Anlehensmitteln zur Vollendung der Kanalisation der Altstadt. — Die Bäckereiausstellung hat 2000 Mark Ueberschuß ergeben.

☐ **Ettlingen,** 9. Sept. Auch die landeszeitunglichen Reichsfeinde als da sind Centrum u. sind dabei, wenn es gilt, den Geburtstag ihres geliebten Landesherren zu feiern. So hatte heute Abend die Gesangsabtheilung des hiesigen Centrumsvereins sich zusammengefunden, um zu Ehren des erhabenen Landesfürsten einen gemüthlichen Abend zu feiern. Eingeleitet wurde derselbe durch Absingung eines patriotischen Liedes, worauf der Dirigent des Vereines, ein früherer [illegible] Soldat, in gewohnter Weise, eine treffliche Ansprache an die Mitglieder hielt, welche in einem Hoch auf unseren allverehrten Landesfürsten gipfelte, in welches alle Anwesenden freudig einstimmten. Möge der liebe Gott unseren verehrten Landesfürsten uns noch lange erhalten, zum Wohle des ganzen Vaterlandes.

Forchheim (A. Ettlingen), 8. Sept. Zwischen hier und Mörsch steht an der Linie der Lokalbahn ein Apfelbaum in voller Blüthe, für die jetzige Jahreszeit gewiß eine Seltenheit.

Achern, 9. Sept. Sonntag, Nachmittags halb 3 Uhr, werden dahier die diesjährigen Pferderennen abgehalten werden. In 6 Abtheilungen sind eine schöne Anzahl von beträchtlichen Preisen zu erringen. Die Preise für die Zuschauer sind so gehalten, daß wohl Jedermann sich das Vergnügen machen kann, dieser Wettjagd anzuwohnen. Auf der Tribüne kostet es 1 M., Stehplätze neben der Tribüne bloß 20 und 10 Pfg.

Bezenhausen, 8. Sept. In der Zeit von gestern Nachmittag bis heute Morgen ist in unserer armen Kirche der Opferstock erbrochen und seines Inhaltes beraubt worden. Der Dieb benützte anscheinend eiserne Werkzeuge, um den Opferstock zu zerstören.

☐ **Meersburg,** 8. Sept. Vor einigen Tagen wurde in der Wallfahrtskirche Baitenhausen, Pfarrei Meersburg, ein herrliches Gemälde, Maria Himmelfahrt, frisch restaurirt, angebracht. Diese Zierde der Kirche verdanken wir der Hochherzigkeit Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl Egon Fürst zu Fürstenberg. Das Gemälde ist im vorigen Jahrhundert von Maler Josef Esperlin von Ingoldingen bei Biberach in den Jahren 1762—65 gemalt worden. Das Gemälde hatte Schaden gelitten und wurde im Auftrage Seiner Durchlaucht des Fürsten durch Herrn Maler Theodor Mader zu Karlsruhe im letzten Jahre vorzüglich auf Kosten des Fürsten hergestellt und der Kirche Baitenhausen geschenkt. Vor einigen Tagen langte aus der bekannten Firma Eberle, Bildhauer in Ueberlingen, die herrliche Rahme nach einer Zeichnung von Herrn Maler Mader gefertigt, mit sehr reichen Ornamenten versehen und reich vergoldet, an, so daß Bild und Rahme an Pracht mit einander zu wetteifern scheinen. Jeder Besucher der Wallfahrtskirche wird mit großer Befriedigung dieses Gemälde in Augenschein nehmen. Es ist nur zu bedauern, daß die Ausstattung der Kirche sonst so arm ist; insbesondere ist zu beklagen, daß die schadhaft gewordenen Freskogemälde bei der fast gänzlichen Mittellosigkeit der Kirche nicht hergestellt werden können. Möchte auch da eine milde Hand sich aufthun.

Vermischte Nachrichten.

** Eine heitere Geschichte in ernster Zeit passirte in Erfurt einem auf der Eisenbahn eintreffenden Hamburger. Derselbe sträubte sich energisch der auf dem Bahnhofe anwesenden Sanitätskommission Folge zu leisten und sich und sein Gepäck im städtischen Krankenhause desinfiziren zu lassen. Aber alles Sträuben half Nichts. Ein paar kräftige Fäuste packten ihn und beförderten ihn nach der bereitstehenden Droschke, welche die Ueberführung nach dem Lindenweg besorgte. Als die Prozedur vorüber war, erklärte der entrüstete Hamburger, in einer Stadt nicht bleiben zu wollen, in welcher man dem Fremden so übel mitspiele, sprach's, fuhr nach dem Bahnhof und löste eine Fahrkarte nach Gotha, um dort, da er versäumt hatte, sich in Erfurt die bereits erfolgte Desinfektion bescheinigen zu lassen, — sofort auf's Neue in den Räucherungsapparat zu spazieren.

** Die Franziskaner und der Obstdieb. Ein originelles Geschichtchen wird den „Tyroler Stimmen" aus Trient berichtet. Die dortigen PP. Franziskaner merkten schon seit einiger Zeit, daß nächtlicher Weile ihren Frühtrauben und Obstbäumen unwillkommene Besuche abgestattet wurden. Um dem Diebe auf die Spur zu kommen, spannten sie Fäden durch das Gras, die mit einer Läutevorrichtung in Verbindung standen. Richtig, an einem der letzten Abende erhebt sich plötzlich im stillen Konvent das verrätherische Geklingel. Die Patres laufen in den Garten; der Obstdieb ist ihnen in die Falle gegangen. Aber wenn er schon bei den Frati Obst stehlen muß, soll er auch das Zeichen der Frati an sich tragen. Man bringt ihn in's Refektorium, setzt ihn auf einen Sessel, der Bruder Haarschneider schneidet ihm kunstgerecht eine große Tonsur auf den Hinterkopf, dann läßt man ihn laufen. Andern Tages war es einem Schustermeister der Stadt Trient in hohem Grade auffällig, daß sein Lehrjunge in der Werkstätte die Kappe am Kopfe behielt. Derselbe entschuldigte sich, daß er einen fürchterlichen Schnupfen habe. Als aber der Meister trotz des Schnupfens die Kappe lüftete, fand er unter derselben die schönste Franziskaner-Tonsur.

Cholera.

△ **Emmendingen,** 9. Sept. In der „Straßburger Post" wurde irrthümlich die Nachricht verbreitet, es sei hier eine schwere Erkrankung an Cholera nostras vorgekommen; thatsächlich handelt es sich um gewöhnlichen Brechdurchfall und befindet sich der Kranke schon wieder auf dem Wege der Besserung.

Berlin, 9. Sept. Amtlicher Cholerabericht vom 8. d. M. In Hamburg 593 Erkrankungen und 215 Todesfälle, in Altona 6 bezw. 5, in Wandsbeck 1 bezw. 2, in Sülfeld 2 bezw. 1, in Rethwisch 2 bezw. 2, im Regierungsbezirk Lüneburg in Wilhelmsburg 5 bezw. 4, in zwei Orten des Kreises Westpriegnitz 3 Todesfälle, in Berlin 1 Todesfall.

Die in das Charlottenburger Cholera-Lazareth als verdächtig eingelieferten Kranken sind sämmtlich wieder entlassen worden, so daß das Lazareth seit gestern leer steht.

Nach der „Deutschen Warte" ist in der Reichshauptstadt eine Petition in Umlauf, welche den Magistrat auffordert, eine Abtheilung für Wasserbehandlung Cholerakranker einzurichten.

Paris, 9. Sept. Die Cholera nimmt in Paris zu. Gestern sind hier und im Weichbilde 87 choleraverdächtige Erkrankungen und 62 Todesfälle vorgekommen. Der Minister des Innern ordnete an, daß der Präfekt das Landen von Auswanderern, die aus verseuchten oder choleraverdächtigen Ländern kommen, untersage. Dieser Beschluß wird den französischen Konsuln im Oriente notifizirt werden. — In Havre sind gestern elf Personen erkrankt und zehn gestorben. Auch sind hier Nachrichten über choleraverdächtige Fälle in Nancy und Bussang eingetroffen.

Antwerpen, 9. Sept. Heute sind hier 9 Erkrankungen vorgekommen; 2 Kranke gestorben, 2 geheilt entlassen.

Rotterdam, 9. Sept. Heute sind zwei Fälle asiatischer Cholera vorgekommen; ein Kranker ist gestorben. Es heißt, daß beide Erkrankte auf Hamburger Schiffen gearbeitet haben.

Teheran, 7. Sept. Die Choleraepidemie ist hier jetzt zu Ende und die Bazars sind gestern wieder eröffnet worden. Der „Times" zufolge sind in Teheran wenigstens 13,000, nach anderer Schätzung wahrscheinlich 20,000 Personen an der Cholera gestorben, während in ganz Persien mindestens 50,000 Menschen der Seuche erlegen sind. Medizinische Heilmittel waren schwer zu erhalten und für Stadt und Land waren nur zwei Aerzte thätig. Ungefähr zwanzig Europäer sind an der Cholera gestorben.

Lokales.

Karlsruhe, 10. September.

Zur Feier des Geburtstages S. K. H. des Großherzogs hatte die Stadt gestern reich geflaggt. Böllerschüsse verkündeten den Anbruch des Tages und vom Rathhausthurme ertönte um 8 Uhr ein feierlicher Choral. Um 9 und 10 Uhr fanden in den Kirchen der verschiedenen Konfessionen Festgottesdienste statt; dem in der kath. Stadtpfarrkirche St. Stefan wohnte außer den katholischen Beamten auch eine Abtheilung des kath. Arbeitervereins mit Fahne bei. Seine eigene Feier zu Ehren des hohen Geburtstages hielt dieser Verein in würdiger Weise, durch Festrede, allgemeine patriotische Lieder und verschiedene Männerchöre, wodurch sich die Sänger und ihr tüchtiger Dirigent Kaiser besonders auszeichneten, am Vorabend in seinem Vereinslokal ab. Da z. Zt. die Garnison im Manöver ist, fanden keine größere militärischen Festlichkeiten statt, doch bewegten sich in den Straßen zahlreiche Militärs in Festgarnitur. Andere allgemeine Festlichkeiten wurden auch nicht veranstaltet. Die hohen Beamten, die Reserveoffiziere u. hatten ihre Festessen und einzelne Vereine ihre besonderen Feiern; dem allgemeinen Volk aber, das an diesen besonderen Veranstaltungen weder theilnehmen kann noch darf, wird an diesem nationalen Festtag nichts geboten und doch wäre es von hohem Werth, wenn bei solchen Anlässen gerade der patriotische Sinn in den niederen Schichten des Volkes wachgerufen und zum Ausdruck gebracht würde, was ohne Aufwand sehr leicht geschehen könnte. Eine kleine Vergünstigung, z. B. freier Eintritt in den Stadtgarten, wo an diesem Tag noch ein allgemeines Concert veranstaltet werden könnte, würde schon genügen, auch das sogenannte niedere Volk der allgemeinen patriotischen Begeisterung, die in keinem Fall ohne günstige Nachwirkung bleibt, zuzuführen. So aber hat der gewöhnliche Badener von dem Geburtstag seines Landesherren nichts, als den Anblick der beflaggten Straßen, das Anhören der Böller und des Chorals, im Uebrigen aber, so sagt er sich, ist dieser Festtag nur für die hohen Herren, die Staatsbeamten, die an diesem Tag frei haben und zur Feier derselben sich ein feines Mahl womöglich mit Champagner leisten. Es ist darum kein Wunder, wenn das allgemeine patriotische Interesse in den unteren Schichten mehr und mehr schwindet. Wie in der Kirche, so sollten auch bei diesen nationalen Feiern die Gegensätze soviel als möglich in den Hintergrund treten und wenn auch nicht verlangt werden will, daß der städtische Taglöhner mit dem Herrn Staatsminister an einer Festtafel sitzt, so sollte doch eine allen Unterthanenklassen zugängliche Festveranstaltung zu Ehren des Geburtstags des Landesherrn getroffen werden, damit derselbe in der That auch ein Festtag für das ganze Volk würde.

⊙ **Die Verleihung des vom Großherzog gestifteten Ehrenzeichens** an Feuerwehrmänner mit 25jähriger Dienstzeit fand auch dieses Jahr, wie alljährlich am Geburtstage unseres Großherzogs im großen Saale des Rathhauses statt. Dieses Jahr waren es nur zwei Feuerwehrleute, denen diese Auszeichnung zu Theil wurde: Kupferschmied Christian Hölzer von der Freiwilligen Feuerwehr und Feuerschmied Simon Deis vom Korps der Maschinenbaugesellschaft. Zu diesem festlichen Akte war als Vertreter des Großherzogs Geheimer Oberregierungsrath von Preen erschienen, der eine kurze Ansprache an die Feuerwehren hielt, worin er hervorhob, daß die Feuerwehr, wie alljährlich, so auch heute wieder am Geburtstage des Großherzogs Zeuge sei, von der Auszeichnung, welche Mitglieder der hiesigen Feuerwehr zu Theil werde, eine Auszeichnung, welche unser Großherzog für diejenigen geschaffen habe, welche durch 25 Jahre im Dienste ihrer Mitbürger thätig gewesen seien. Was diese Feuerwehrleute ihren Mitbürgern gethan, sei ein Dienst, den sie nicht nur der ganzen Stadt, sondern auch dem ganzen Lande erwiesen hätten, denn es sei eine Hingebung für das öffentliche, allgemeine Wohl gewesen. Es sei mit Freuden zu begrüßen, daß der Großherzog ein solches Verdienst auszeichne und lohne. Zu wünschen sei es, daß noch mehr solcher braver Männer ausgezeichnet würden und immer mehr diese Auszeichnung erhalten. Er bringe den Männern, denen heute das Ehrenzeichen des Großherzogs verliehen und dem Korps, den diese Männer angehören, seine herzlichsten Glückwünsche dar. Herr Kommandant Kaut sprach dem Herrn Oberregierungsrath den Dank für dessen schöne Worte aus und hofft, daß die heute ausgezeichneten Kameraden das Ehrenzeichen noch lange tragen möchten. Er schloß mit einem Hoch auf den Großherzog, das begeisterten Widerhall fand. Damit hatte die Feier, der Oberbürgermeister Schnetzler, die Stadträthe Döring, Schüßele und Böckh, sowie Polizeiinspektor Argast beiwohnte, ihr Ende erreicht.

= **Ehrengabe.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog hatte zu dem gestern stattgehabten Schießen der Schützengesellschaft einen silbernen und goldenen Tafelaufsatz, eine von Delphinen getragene Schaale, gestiftet. Das prächtige Geschenk wurde von Herrn Juwelier Erd hier geliefert.

☐ **Hoftheater.** Wegen Ausfalls der Manöver wird die für die Anwesenheit Seiner Majestät des deutschen Kaisers geplante Vorstellung von „Lohengrin" am 18. d. M. unterbleiben und dieses Werk in der neuen Ausstattung dafür am 25. d. M. in Scene gehen. Für Sonntag, den 18. ist „Carmen" (94. Ab.-Vorst.) auf den Spielplan gesetzt. Außerdem bringt die Oper am Donnerstag, den 15. „Die weiße Dame" (92. Ab.-Vorst.). Im Schauspiel kommt am Dienstag, den 13. „Der Weg zum Herzen" (90. Ab.-Vorst.), am Freitag, den 16. „Krieg im Frieden" (93. Ab.-Vorst.) zur Aufführung.

Schm. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 8. Sept. Im Stadtgarten soll eine Erweiterung des Wirthschaftsplatzes in westlicher Richtung und die Neuanlage des in dieser Richtung vor dem Südportal der Festhalle befindlichen Platzes in Aussicht genommen werden. Der damit verbundene Aufwand von 1800 Mark soll in den Voranschlag für 1893 aufgenommen werden. — Das Ufer des beim Lauterberg innerhalb des Stadtgartens befindlichen See's soll durch Herstellung von Einbuchtungen eine andere Gestaltung erhalten. Der hiezu erforderliche Aufwand soll ebenfalls im 1893er Voranschlag vorgesehen werden. — In dem neu hergestellten Sitzungssaal des Stadtraths soll neben dem Bild des verstorbenen Herrn Oberbürgermeisters Lauter auch das des Herrn Altoberbürgermeisters Malsch angebracht werden. — Der Gemeinderath Durlach wünscht die Wasserleitung Durlach-Karlsruhe zu erwerben. Der Stadtrath erklärt sich geneigt, die Rechte und Verbindlichkeiten der Stadtgemeinde an fraglicher Wasserleitung an Durlach abzutreten und sollen hierwegen mit der Gemeinde Durlach Verhandlungen gepflogen werden. — Das Großherzogliche Ministerium des Innern hat dem Beschlusse des Bürgerausschusses: die städtischen Verbrauchssteuern in hiesiger Stadt vom 1. Januar 1893 an auf weitere sechs Jahre, somit bis mit 31. Dezember 1898, nach Maßgabe des gegenwärtig gültigen Tarifs und der gegenwärtig gültigen Verbrauchsteuerordnung fortzuerheben, die staatliche Genehmigung unter der Bedingung ertheilt, daß das zur Verwendung im landwirthschaftlichen Betrieb bestimmte Futtermehl von der Besteuerung freizulassen und der Satz für Poularden und Kapaunen von 30 auf 20 Pf. für das Stück herabzusetzen ist. Letztere Herabsetzung wird damit begründet, daß der bisherige Verbrauchsteuersatz für im Inland gezüchtete Poularden und Kapaunen höher war, als der Zollsatz von aus dem Ausland eingeführtem Geflügel, von dem eine Verbrauchsteuer nicht erhoben werden darf. Es wird beschlossen, beim Bürgerausschuß die Zustimmung zur Aenderung des Verbrauchsteuertarifs nach den obigen Bedingungen zu beantragen. Zur Einrichtung eines Freibades in dem großen See hinter dem Lauterberg soll ein Betrag von 500 Mark in den nächstjährigen Gemeindevoranschlag eingestellt werden. Auf Ansuchen der Bewohner der kleinen Spitalstraße wird die Einführung der Wasserleitung in die Straße genehmigt.

— **Volksschulgebäude.** Die zur Giebelkrönung des neuen Volksschulgebäudes vor dem Durlacherthor bestimmten Figurengruppen werden im Laufe der Woche aufgestellt. Die erste Gruppe stellt den Elementarunterricht dar: zur rechten Seite einer Frau ein schreibender Knabe, während sie den Knaben zur Linken zur Arbeit mahnt. Die zweite Gruppe verkörpert den Industrieunterricht: das Mädchen zur Rechten der Mittelfigur erscheint mit dem Spinnrade am Herde, das Mädchen links ist mit einer Handarbeit beschäftigt.

= **Mehrere junge Herren** promenirten gestern durch die A........straße, als sie plötzlich laute Schreie hörten und eine Frauenstimme in ängstlichem Tone wiederholt ausrief: Fritz, du machst mir warm, ach Gott, Fritz du machst mir warm! Freunde auf, rief da der Eine, hier gibt's ein Verbrechen, nichts wie hinein! Sie eilen in das Haus, öffnen die Thüre des Zimmers aus dem die Rufe kamen und siehe da, ein junger Schneider bügelt seiner Frau, welche am Tische steht, den Kopf aufgelegt hat, den Rücken mit einem heißen Bügeleisen: weil sie Rheumatismus hatte!! Hierauf großes Tableau, welchem schleunigster Reißaus folgte.

— **Verhaftung.** Ein Hausbursche Namens Kolb von Zank, der im Fahndungsblatte wegen Diebstahl ausgeschrieben war, wurde gestern hier verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 10. Sept. Gestern wurden im allgemeinen Krankenhaus bis Nachmittags nur 90 Kranke eingeliefert. Auch die Zahl der Todten ist wesentlich geringer als vorgestern. Sämmtliche Baracken für alle fünf hiesigen Hospitäler sind in Betrieb genommen; der Raum für alle Erkrankte ist nunmehr ausreichend. Auch das Pflegerpersonal ist so zahlreich, daß Neumeldende zurückgewiesen werden. Die Stimmung der Bevölkerung hebt sich wesentlich; einige Vergnügungslokale St. Pauli's kündigen für morgen Wiedereröffnung an. Die Unterstützungskomitees sind überaus regsam. Die einlaufenden Gelder sind bedeutend.

Glasgow, 10. Sept. Der Kongreß der Gewerkvereine nahm mit 205 gegen 155 Stimmen den Achtstundentag an.

Auf nach Einsiedeln!

Am 10. Oktober geht von Bruchsal aus der zweite Pilgerzug nach Maria-Einsiedeln, und laden wir zur Theilnahme hiermit freundlichst ein. In Einsiedeln findet speziell für die Theilnehmer an diesem Pilgerzug eine Mission statt und werden neben den verschiedenen Andachtsübungen von den hochw. Herren Patres fünf Predigten gehalten.

Die Heimreise erfolgt am Donnerstag, 13. Oktober.

Alles Nähere besagt das mit dem Pilgerbuch zur Ausgabe kommende Programm. Der Zug hält von hier bis Offenburg an allen Stationen und kostet das Billet für Hin- und Rückfahrt von:

Bruchsal	M. 14.80	Oos	M. 12.90
Untergrombach	M. 14.60	Sinzheim	M. 12.80
Weingarten	M. 14.50	Steinbach	M. 12.70
Durlach	M. 14.20	Bühl	M. 12.60
Karlsruhe	M. 14.10	Ottersweier	M. 12.50
Ettlingen	M. 13.80	Achern	M. 12.30
Malsch	M. 13.50	Renchen	M. 12.—
Muggensturm	M. 13.40	Appenweier	M. 11.80
Rastatt	M. 13.20	Offenburg	M. 11.40

Rückfahrkarten von der Heimath bis zur Pilgerzugs-Zugangsstation haben Giltigkeit bis zur Heimkehr des Zuges. Bestellungen, denen der Betrag für das Billet franko beigefügt sein muß, sind bis längstens 25. Sept. bei Friedrich Biedermann in Bruchsal einzureichen.

Bruchsal, 6. September 1892.

Das Comité.

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 9. Sept. Die Zeitungsangaben, wonach die Mehrbelastung des deutschen Volkes im Falle die neue Militärvorlage zum Gesetze erhoben wird, weit über die anfänglichen Schätzungen hinausgehen und es sich um Summen von 100 bis 150 Millionen Mark handle, welche jährlich mehr aufzubringen sein würden, haben natürlich allgemein einen starken Eindruck hervorgebracht und auch die Börse konnte nicht umhin, davon Notiz zu nehmen. Die Wirkung kam in einem Kursdruck der leitenden Spekulationswerthe, sowie einer Ermattung der 3procentigen deutschen Anleihen zum Ausdruck. Es fanden neben Realisationen auch ansehnliche Blancoabgaben statt, und nur die von Paris abhängigen Werthe konnten sich gut behaupten. Von Banken haben sich Kreditaktien nach vorübergehender Abschwächung wieder leidlich befestigt, während für inländische Banken kaum eine Erholung eintreten konnte. Von Bahnen lagen hauptsächlich Lombarden flau. Es wird dieser Rückgang auf Positionslösungen des Südbahn-Präsidenten v. Hopfen in Verbindung gebracht. Wie weit dies richtig ist, entzieht sich selbstverständlich unserer Beurtheilung. Schweizerbahnen lagen durch Realisationen schwacher Hände ebenfalls vorübergehend flau; dieselben konnten sich aber alsbald wieder wesentlich erholen. In Montanwerthen war das Geschäft heute sehr eng begrenzt. Dieselben bröckelten um Bruchtheile ab. Von Renten waren 3procentige inländische Anleihen auf die vorstehend erwähnten neuen großen Ausgaben angeboten und die Börse sagt sich, daß Deutschland nicht in der Lage ist, jetzt schon wieder Hunderte von Millionen aufzubringen. Ausländische Fonds gut behauptet. Argentinische Werthe wurden von London steigend gemeldet und waren demgemäß hier gefragt. Der Geldstand hat sich auf bevorstehende Rückzahlungen an die Seehandlung etwas versteift, ohne daß sich größere Nachfrage bemerkbar machte.

Hamburg, 9. Sept. Kaffee good aver. Santos per September 65¾, per Oktober 66—, per November 66¼, per Dezember 66¼, per Januar 66¼, per Februar 66—, per März 66—, per April 66—, per Mai 65¾, per Juni 65¾, per Juli 65¾. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88%, Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per September 13.55—, per Oktober 13.52½, per Dezember 13.25—, per März 13.52½.

Hamburg, 9. Sept. Baumwollenmarkt. Januar 38⅞, Februar 38⅞, März 38⅞, April 38⅞, Mai 39⅛, Juni 39⅛, Juli 39⅛, August 39⅛, September —, Oktober 37⅞, November 37⅞, Dezember 38⅛.

Bremen, 9. Sept. Petroleum. Raff. Standard white l. 6.05. — Schmalz 39.50. — Baumwolle State Upland middling loco 37.50, desgl. Basis middling per September 37.25, per Oktober 37.50.

Auszug aus den Standesbüchern der Stadt Ettlingen.

Geborene im Monat August.

3. Maria Leopoldina, Vater Pius Beck, Kassengehilfe. — Adolf, Vater Anton Becht, Fabrikarbeiter. — 4. Bertha, Vater Johannes Schädle, Fabrikarbeiter. — Franz Joseph, Vater Gustav Diebold, Landwirth. — 9. Alfred, Vater Joseph Grimm, Taglöhner. — 10. Franz Eugen, Vater Edmund Maus, Landwirth. — 14. Maria Magdalena, Vater Joseph Kistner, Fabrikarbeiter. — Wilhelm, Vater Thaddäus Ziegler, Müller. — 16. Frieda, Vater Karl Friedrich Weinstein, Schlosser. — Joachim Eugen, Vater Franz Decker, Organist. — 17. Albert, Vater Gustav Becker, Fabrikarbeiter. — 21. Theresia, Vater Johann Zipperle, Bäcker. — 22. Maria Anna, Vater Nikolaus Simon, Bahnarbeiter. — 24. Theresia, Vater Theodor Ritz, Gärtner. — Antonia, Vater Hermann Kern, Fabrikarbeiter. — Berthold, Vater Alois Weinstein, Maurer. — 26. Christina, Vater Karl Friedrich Bürkle, Taglöhner. — 27. Franz Joseph, Vater Franz Joseph Lauinger, Schreiner. — 30. Franz Joseph, Vater Franz Joseph Buppel, Fabrikarbeiter. — 31. Karl Ludwig, Vater Johann Georg Freidel, Landwirth.

Gestorbene im Monat August.

2. Amalie Lindenmeier geb. Mußler von Ettlingen, 40 Jahre alt, Hebamme. — 4. Adolf Glaßstetter von Ettlingen, 3 Monate 22 Tage alt, Sohn des Otto Glaßstetter, Schlosser. — 6. Anna (genannt Femina) Allgeyer von Elzach, 36 Jahre alt, Ordensschwester. — 7. Veronika Siebach geb. Wibach von Zeuthern, 59 Jahre alt, Ehefrau. — 11. Abraham Mayer von Ettlingen, 81 Jahre alt, Privatmann. — Florian Rettig von Ettlingen, 72 Jahre alt, Privatmann. — 14. Todtgeboren. — 16. Elsa Baitsch von Ettlingen, 4 Monate 10 Tage alt, Tochter des Albin Baitsch, Schneider. — 17. Alma Luise Nagel von Ettlingen, 1 Jahr 10 Monate alt, Tochter des Karl Nagel, Taglöhner. — 20. Bertha Schädle von Ettlingen, 16 Tage alt, Tochter des Johannes Schädle, Fabrikarbeiter. — 22. Maria Anna Simon von Ettlingen, ½ Stunde alt, Tochter des Nikolaus Simon, Bahnarbeiter. — 24. Lina Kutschmann von Ettlingen, 2 Monate 25 Tage alt, Tochter des Joseph Kutschmann, Fuhrmann. — 26. Christina Bürkle von Ettlingen, 1 Stunde alt, Tochter des Karl Friedrich Bürkle, Taglöhner. — 27. Todtgeboren. — Bertha Baitsch von Ettlingen, 4 Monate 21 Tage alt, Tochter des Albin Baitsch, Schneider. — 29. Joachim Eugen Decker von Ettlingen, 13 Tage alt, Sohn des Franz Decker, Organist. — 31. Adolf Becht von Ettlingen, 28 Tage alt, Sohn des Anton Becht, Fabrikarbeiter.

Getraute im Monat August.

6. Hermann Schott, Fabrikarbeiter von Ettlingen, mit Elisabeth Klein von Ettlingen. — 20. Karl Friedrich Bürkle, Taglöhner von Ettlingen, mit Christina Allergott von Feldrennach.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Salomen Hirsch von Wagenstadt, 58 J. — Therese geb. Levy, 50 J., Ehefrau des Privatmanns Cerf Willard in Kirchheim i. E. — Dominik Schreiber, Privatier, 76 J. — Karoline Schlatterer, Pfründnerin, 52 J. — Karl Herrmann, Kaufmann, 25 J.
Mannheim: Georg v. d. Heyd, Postschaffner (Herzschlag).

Freiburger Münsterbau-Lotterie.

Folgende Hauptgewinne wurden gezogen:
50,000 M.: Nr. 86952.
20,000 M.: Nr. 156699.
10,000 M.: Nr. 187440.
5,000 M.: Nr. 174871.

Zu **1,000 M.:** Nr. 58818 61457 66968 68195 109847 114643 118439 179861.

Zu **500 M.:** 25094 28577 46034 60665 63738 78687 91723 108297 171693 190986 190640.

Zu **200 M.:** Nr. 5877 5620 7095 8044 8058 16538 19198 31323 33044 34817 37254 37652 39865 46181 49210 54982 65934 69887 73179 74116 78592 79865 81747 82145 85149 85487 86976 87572 88195 94824 97569 97888 110674 111665 112026 117690 118584 125013 126622 131875 135092 136099 142425 144018 147206 150161 153987 158851 159181 160398 168296 168294 173689 174472 175546 175081 176382 179602 181860 185298 186942 190289 195275 197626.

Zu **100 M.:** Nr. 101 1121 3595 7180 10070 10682 11520 13 68 13434 14749 15995 18220 23769 24407 27986 28005 29654 30620 31728 31766 39739 41543 41537 57039 59966 60116 62733 65198 65676 69435 69782 73161 73598 75241 75453 76576 80601 81145 82611 87070 88195 94267 97089 106274 112548 114950 116169 116229 116628 116155 117878 119198 119647 120812 120631 122666 132602 134409 134747 139510 145484 150986 153457 154090 160267 160629 164290 164310 164887 164984 165526 166745 170766 179063 175442 175742 175781 183190 184217 184608 184956 185791 189553 192213 193738 197688.

Kunstgegenstand Nr. 1 auf Loos-Nr. 115050. K.-G. Nr. 3 auf Loos-Nr. 196911. G.-G. Nr. 4 auf Loos-Nr. 40738. K.-G. Nr. 6 auf Loos-Nr. 85296. G.-G. Nr. 8 auf L.-Nr. 124296. (Ohne Gewähr.)

MENZER's Camarite,

herber griechischer Rothwein mit **reichem Tanningehalt** wird als **Magenwein** und gegen **Diarrhöen** von **ärztlichen Autoritäten sehr empfohlen.**
(Deutsche Zeitschrift für praktische Medizin vom 28. April 1878.)
Unter 12 Flaschen werden nur bei den Niederlagen abgegeben.

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von

J. F. Menzer, Neckargemünd.

In Karlsruhe Niederlagen bei Herrn *Friedr. Matsch*, Grossh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn *Friedr. Matsch Sohn*, vorm. Carl Malzacher, Lammstrasse 5.

Gottesdienst.

Sonntag, den 11. September 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6¼ Uhr Frühmesse.
7¼ Uhr hl. Messe.
8¼ Uhr hl. Messe.
9¼ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Keller.
11¼ Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Vesper.

Kathol. Kapelle im Kadettenhaus.
10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Serberich.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8¼ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kurat Brettle.
9¼ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Popp.
2 Uhr Christenlehre
2¼ Uhr Vesper.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
½2 Uhr Christenlehre und Corporis Christi-Bruderschafts-Andacht

Grötzingen.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9¼ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1¼ Uhr Christenlehre für die Knaben
2 Uhr Vesper.

Bekanntmachungen, Versteigerungen ꝛc.

Gewerbeschule Grötzingen.

Montag, den 12. Sept., Morgens 7 Uhr, beginnt der Unterricht an der hiesigen Gewerbeschule, an welchem Tage sich die Schüler der 1. Klasse in den Gewerbeschullokalen einzufinden haben. Eltern und Lehrmeister werden auf das Ortsstatut und auf das Gesetz vom 16. Febr. 1874 aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß nach Beschluß des Gewerbeschulraths Urlaubniß nur vom Bürgermeister ertheilt wird, und daß ungerechtfertigte Versäumnisse an Geld bis zu 50 M. bestraft werden. Grötzingen, den 8. Sept. 1892. Der Gewerbeschulrath.

Bekanntmachung. Am Montag, 12. Sept. l. J., Vorm. 8 Uhr beginnend, läßt die Stadtgemeinde Grötzingen das Obst-Ertragniß der städtischen Bäume öffentlich versteigern. Zusammenkunft bei der Todtenkapelle. Grötzingen, den 6. Sept. 1892. Der Gemeinderath.

Anzeige.

Wohnung und Arbeitszimmer des Unterzeichneten befinden sich nunmehr **Westendstrasse Nr. 48** (zunächst dem Mühlburgerthor). — Fernsprech-Anschluß 211. —

Karlsruhe, September 1892.

Dr. Binz,
Rechtsanwalt.

Ziegelei-, Baumschulen- und Obstgärten-Verkauf.

In einer sehr gewerbreichen an der Hauptbahn gelegenen Stadt Mittelbadens, ist eine Ziegelei mit Handbetrieb, schönem zweistöckigen Wohnhaus und Oekonomiegebäude nebst Baumschulen und Obstgärten wegen Uebernahme einer größeren Dampfziegelei, im Ganzen oder getrennt, preiswürdig zu verkaufen.

Die Ziegelei ist gut eingerichtet mit mächtigem Thonlager und findet bei einer jährlichen Fabrikation von 1½ Millionen genügendes Absatz. Gute Rentabilität wird nachgewiesen. Die Baumschulen sind, weil vorzüglicher Boden, ebenfalls sehr rentabel, auch die Baumgärten, ca. 180 Ar groß, mit 400 Hochstämmen bepflanzt und ein Formobstgarten mit ca. 500 Formbäumen, der parkartig angelegt ist, bringen reichen Ertrag. Das ganze Anwesen liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt, in sehr gesunder Lage mit prächtiger Aussicht in's Gebirg. 9.3

Gefl. Anfragen bef. u. Z. **Nr. 125** die Expedition dieser Zeitung in Karlsruhe i. B.

Madapolam
Shirting
Chiffon
Damast
Piqué
Cl. Streil in Grötzingen.
Crêpe
Sammet
Futterstoffe
¼ (20 mtr.) und ½ (25 mtr.) Stücken
Muster & Preisliste frei
9.6.

Atelier für künstl. Zähne etc.
Schmerzlose Zahnoperationen.
Füllungen in Gold, Email, Amalgam etc.
Reguliren schiefstehender Zähne.
Heh. Allers,
3 Friedrichsplatz 3.

Die Unterzeichnete bringt hiermit ihr reichhaltig assortirtes

Lager liturgischer Werke

als: Benedictionale, Breviarium Romanum, Diurnale, Graduale, Missale Romanum, Missale pro Defunctis, Pontificale, Rituale, Vesperale etc. in empfehlende Erinnerung. — Sämmtliche Werke sind stets in verschiedenen Ausgaben und in dauerhaften, schönen Einbänden vorräthig. — Auf Wunsch erfolgt Sendung zur Ansicht und Auswahl. 2.5

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt.**

Baden-Baden. — Conversationshaus.

Nächsten Sonntag, den 11. September 1892.
Bei einbrechender Dunkelheit

Grosses Feuerwerk

von Kunstfeuerwerker Herrn **G. Wassem** aus Höchst.

Abends 8 Uhr im Kiosk:

Grosses Concert des Städtischen Cur-Orchesters
unter Direktion von Herrn Kapellmeister **Hein.**

Illumination des Conversationshauses und der Umgebung.

Fontaine lumineuse.

Eintritt auf den Promenadeplatz 2 Mk. Reservirter Sitz 4 Mk.

Thurmberg!!

Zur **Neueröffnung** der

Restauration zum Burghof

empfiehlt sich allen Freunden der herrlichen Naturgenüsse hieroben, auch mit altbewährter Küche und bestem Keller bei billigen Preisen

Dom. Elsässer.

Nur noch kurze Zeit

dauert der Ausverkauf und werden daher sämmtliche Bautlickereien, Kurz-, Weiß- und Wollwaaren zu jedem annehmbaren Gebot abgegeben.

Herren- und Knaben-Steh- und Umlegkragen, 29—48 cm weit, das halbe Dutzend von Mk. 1.20 an, was empfehlend anzeigt

Friedrich Storz,
58 Kaiserstraße 58.
5.1

Größte Auswahl der Residenz!

Einige Hundert complette Auzüge in Buckskin, Cheviot und Kammgarn, zu 18, 20, 22, 25 und 28 Mark

reeller Werth fast das Doppelte.

Die Herren Reservisten mache ich besonders darauf aufmerksam

N. Breitbarth,
Herrenkleiderfabrik,
im großen Eckladen der **Kaiser- und Lammstrasse,**
Karlsruhe.
10.9

Jetzt günstigste Bezugszeit für

Ruhrfettschrot, Nuss- und Anthracit-Nusskohlen (Magerwürfel), **Stückkohlen, Schmiedekohlen.**

Bekannte vorzügliche frische Qualität.
Billigste Sommerpreise.

Weitere **Schiff-ladung** unterwegs. Brennholz zu **billigsten** Preisen.

Bedienung stets prompt und reell.

Gefl. Aufträge nehmen dankend entgegen hochachtungsvoll

Gehres & Schmidt, Kontor Kaiserstrasse 126, Lager: Kriegstr. 9a u. Mazau s. Bh. Telephon 900.

NB. Sollte bei Verbreitung unserer Preisliste Jemand übersehen worden sein, so senden wir solche auf Wunsch gerne zu.

Dampf-Dresch-Maschinen

mit neuesten Verbesserungen zu billigen Preisen empfiehlt

Heinrich Lanz, Mannheim.

Aretz & Cie.,

Spezial-Geschäft für Gummi-, Guttapercha-, Asbest- und Linoleum-Fabrikate etc.,

21 Kreuzstraße,

empfehlen:

Gummi-Schuhe in deutschen, englischen, amerikanischen und russischen Fabrikaten,
Linoleum (Korkteppiche), Lager der besten **deutschen** und **englischen** Fabriken (beste Marken). **Stückwaare, abgepaßte Vorlagen** in jeder Größe, und **Läufer,** neueste schöne Dessins, **größte Auswahl, billigste Preise,**
Wachstuche, äußerst weich und geschmeidig, höchst praktische Tischdecken, leicht mit feuchtem Schwamm zu reinigen und daher für den täglichen Familiengebrauch, für Speisetische, Küchen, Kinderstuben, Waschtische, sowie für Restaurationen zu empfehlen, neue und reizend schöne Muster,
Cocos-Matten und Läufer, sehr billig, schöne Auswahl,
Gummi-Matten, sehr haltbar, namentlich praktisch an Hausthüren ꝛc.,
Gummi (Lithoid)-Wäsche, Kragen, Manchetten ꝛc.,
Gummi-Hosenträger, große Auswahl, billigste Preise,
Gummi-Betteinlagestoffe für Wöchnerinnen und Kranke, sehr billig,
Gummi-Platten, Gummi-Verdichtungs-Schnüre,
Gummi-Schläuche für Gas, Wasser, Bier und Wein ꝛc.,
sämmtliche **technische Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,**
Verbandstoffe von Paul Hartmann in **Heidenheim,**
Lager in prima **Kernleder-Riemen,**
Wäsche-Auswindmaschinen mit ganz vorzügl. Gummiwalzen
Mange-Maschinen zum Glätten der Wäsche, sehr solid, praktisch und billig. 20.1

Artikel für Krankenpflege.

Wir suchen stets das Neueste und Beste in unserer Branche zu billigen Preisen zu bieten und laden zur gefälligen Besichtigung unseres Lagers ein.

Ausverkauf

wegen

Lokalwechsel.

Mache meine werthen Kunden auf die

billige Einkaufsgelegenheit

aufmerksam, da die **Preisermäßigung** von

10 Prozent

auf alle Waaren nur noch **bis Ende dieses Monats** gewährt werden kann.

H. Reudter, Juwelier,
Waldstraße 49.

Von **Anfang Oktober** befindet sich mein Laden im Neubau des Herrn Posamentier Keller, **Ecke Erbprinzenstraße und Waldstraße 53.** 3.1

Größte Auswahl in Damenwäsche.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt
Reisehemden
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—,
Großartige Farbenauswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Special-Niederlage
aus der
Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerck, Köln,
Grossh. Bad., Königl. Preuss. u. Kais. Oest. Hoflieferanten,
110 Kaiserstrasse 110.

Empfehle meine **Chocolade, Cacaos,** sowie **Thees** zu allen Preisen **Dessert-Bonbons** und **englische Biscuits** in anerkannt feinsten Qualitäten.

Ich mache besonders auf meine **Chocolade mit Chinin-Gehalt** für Nervenleidende, sowie **Eisenhaltige Chocolade** für Blutarmuth aufmerksam.

Hochachtend

Emil Essing,
110 Kaiserstrasse 110.

Ein BILLARD in Wirthschaftslokalen steht Höhe an und macht sich bald bezahlt. Restaurationsbillards und Zimmerbillards für Private, sowie Billardtapeten liefern billigst
22.52 *B. & J. Hegner Söhne in Freiburg i. B.*

Knaben

aus besseren Familien, welche ein Gymnasium oder eine Realschule in **Strassburg i. E.** besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei einem kathol. geistlichen Herrn. Sorgf. Pflege. Nachhilfe. Auf Wunsch französische Konversation. Das Schuljahr beginnt Mitte September. Gr.-Offerten unter **K. S. Nr. 123** an die Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter". 12

Das Zahn-Atelier
von 50.29
Karl Petry
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch (Krokodil).

D. W. Windecker,
14 Akademiestraße 14, Karlsruhe.
Verpackung von Fracht- und Umzugsgut, Transport von Mobilien, Gütern und Spedition nach allen Orten unter Garantie für gute Ankunft. Aufbewahrung in hellen, trockenen Räumen. 40.29

Spezialgeschäft,
gegründet 1884.
Ausführung von Uebersiedelungen vom Ort zu Ort mit **Möbelwagen, per Schiff und Eisenbahn ohne Umladung.**
Solide Preise. Gute Bedienung. Volle Garantie. Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften.

Zuschneide-Kurse

nach **Henry Sherman** in Berlin nur verbesserter Methode, sowie **Unterricht in praktischer Anfertigung der Damengarderobe** ertheilt

Frau **A. Kühne,**
Beiertheimerstraße 19.

Eintritt zu jeder Zeit.
Honorar des Zuschneidekurses einschl. 5 theil. Lehrmittel 20 Mark, praktisches Kleidermachen (Näh-Kursus) monatl 10 M.
Einfache wie hochfeine Kostüme werden tadellos angefertigt.

Ein junges, katholisches **Mädchen,** das mit der einfachen und doppelten Buchführung vertraut ist, **sucht** auf 1. Oktober oder sofort passende **Stellung in einem Comptoir.** — Gefällige Anerbietungen unter **F 1713 Q** an **Haasenstein & Vogler** in **Freiburg i. B.** 2.1

Arbeiterinnen
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. 3.1
A. Mahler Söhne,
Durlacherthorstraße 34.

Kellner,
junger, mit guten Zeugnissen versehen, wird auf den 25. d. M. gesucht, das Nähere **Kaiserstraße Nr. 91.**

Neues Sauerkraut,
per Pfund 15 Pfg.,
neue Linsen
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Wilh. Wiessner,
9 Marienstraße 9.

Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reihen Mk. 1.—.
Vom 11. bis mit 17. September:
Irland.
1. hochinteressanter Cyclus.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 11. Sept. 3 Quartal. 91. Abonn.-Vorst. **Romeo und Julia.** Große Oper mit Ballet in 5 Akten, nach einem Vorspiele von J. Barbier und Michel Carré. Deutsch von Theodor Gehmann. Musik von Ch. Gounod.

Stadtgarten.
Sonntag, den 11. September 1892,
Nachmittags 4 Uhr:
Militär-Concert,
gegeben von der Kapelle des
1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14
unter Leitung des Stabstrompeters
H. Liese.
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung Concert in der Festhalle.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgerß. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel, Red. in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.